Miriam Trübner[*], Natascha Nisic[**], Alicia Dunker[***], Stefanie Kley[****]

Nachhaltiger Lebensmittelkonsum

Eine Frage sozialer Differenzierung?[*****]

Zusammenfassung: Nachhaltiger Lebensmittelkonsum stellt ein Kernelement bei der Bewältigung der Klimakrise dar; entsprechend geht mit der aktuellen Nachhaltigkeitsbewegung ein breites Angebot und eine steigende Nachfrage nach Bio- und Fair-Trade-Produkten einher. Soziologisch stellt sich die zentrale Frage, ob es sich bei diesen Entwicklungen um die Diffusion neuer nachhaltiger Konsummuster in breiten Bevölkerungsschichten handelt oder ob sie unterschiedliche lebensstilbezogene Konsumtrends widerspiegeln, die entlang sozialer Differenzierungslinien verlaufen. Dem Konzept Bourdieus folgend, konstruieren wir einen sozialen Raum der nachhaltigen Ernährung mittels der Multiplen Korrespondenzanalyse (MCA) aufbauend auf einer Umfrage zum Ernährungs- und Konsumverhalten, die 2018 in Hamburg durchgeführt wurde. Basierend auf 1153 befragten Personen und deren Angaben zu Einkaufs- und Ernährungspraktiken sowie Einstellungen zur Nachhaltigkeit, bzw. zum nachhaltigem Lebensmitteleinkauf und deren soziodemografischen Merkmalen, ergibt sich eine soziale Landschaft des nachhaltigen Lebensmittelkonsums, die aufzeigt in welchen Bevölkerungsgruppen, welche Aspekte der ökologischen und sozial-ökonomischen Nachhaltigkeit verbreitet bzw. wenig verbreitet sind. Dieser Beitrag verdeutlicht, dass ein nachhaltigkeitsbewusstes, mit explizit ökologischen und sozial-ökonomischen Motiven und Einstellungen verknüpftes Ernährungsverhalten nach wie vor insbesondere durch Bildung und Beruf differenziert wird, während das Einkommen nur in den extremen Endpunkten als Differenzierungsmerkmal eine Rolle spielt. Allerdings findet sich auch eine eigene, besonders nachhaltig handelnde und eingestellte Bevölkerungsgruppe, die weder durch horizontale noch durch vertikale Schichtungsvariablen charakterisiert ist.

Stichworte: Nachhaltigkeit; Konsum; Ernährung; Sozialstruktur; Bourdieu

* Miriam Trübner, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz, E-Mail: truebner@uni-mainz.de.

** Natascha Nisic, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz, E-Mail: natascha.nisic@uni-mainz.de.

*** Alicia Dunker, Universität Hamburg, Allende-Platz 1, 20146 Hamburg, E-Mail: alicia.dunker@uni-hamburg.de.

**** Stefanie Kley, Universität Hamburg, Allende-Platz 1, 20146 Hamburg, E-Mail: stefanie.kley@uni-hamburg.de.

***** Codes zur Replikation der hier berichteten Analysen sind über https://doi.org/10.7802/2463 zugänglich.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Sustainable Food Consumption

A Question of Social Differentiation?

Abstract: Sustainable food consumption represents a core element in addressing the climate crisis; accordingly, the current sustainability movement is accompanied by a broad supply and increasing demand for organic and fair trade products. Sociologically, the central question is whether these developments represent the diffusion of new sustainable consumption patterns among broad segments of the population or whether they reflect different lifestyle-related consumption trends that run along social lines of differentiation. Following Bourdieu's concept, we construct a social space of sustainable food consumption using Multiple Correspondence Analysis (MCA) building on a survey of nutritional and consumption behaviors conducted in Hamburg in 2018. Based on 1153 respondents and their information on purchasing and dietary practices, their attitudes toward sustainability in general and towards sustainable food purchasing, as well as their socio-demographic characteristics, a social landscape of sustainable food consumption emerges, revealing which aspects of ecological and socio-economic sustainability are common or less common for different subpopulations. This paper illustrates that sustainability-conscious nutritional behavior linked to explicitly ecological and socio-economic motives and attitudes continues to be differentiated in particular by education and occupation, while income plays a role as a differentiating characteristic only in the extreme endpoints. However, we also find a subpopulation which is particularly sustainable in their actions and attitudes, which is characterized neither by horizontal nor by vertical stratification variables.

Keywords: Sustainability; Consumption; Nutrition; Social Structure; Bourdieu

1 Einleitung

Die Bewältigung der Klimakrise und damit verbundene Fragen insbesondere der ökologischen, aber auch der sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit stellen eine der zentralen gesellschaftlichen und globalen Herausforderungen des angehenden 21. Jahrhunderts dar. Gemäß der „Brundlandt-Kommission“ der Vereinten Nationen 1987 sind solche Handlungsweisen nachhaltig, welche die Befriedigung aktueller Bedürfnisse erlauben, ohne die Fähigkeit künftiger Generationen zu beeinträchtigen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (World Commission on Environment and Development 1987). Die Definition bezieht sich zum einen auf die sozial-ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit, also der Sicherstellung des Lebensmittelzugangs, des Lebensstandards und -unterhalts zukünftiger Generationen und zum anderen auf die ökologische Dimension, welche die negativen Umweltauswirkungen berücksichtigt (etwa Energie- und Materialverbrauch, Emissionen, Bodenkon-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

taminationen, Bedrohung der Biodiversität, Flächenverbrauch (Brunner 2009: 33; Geiger/Fischer/Schrader 2018). Im Hinblick auf die Erfüllung ökologischer Ziele ist der nachhaltige Lebensmittelkonsum von hoher Relevanz. In Deutschland gehen allein 16% des durchschnittlichen „ökologischen Fußabdrucks“[1] auf den Bereich „Ernährung“ zurück, der damit ähnlich bedeutsam ist wie die Bereiche Wohnen (20%) und Mobilität (20%) (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz 2022).

Im Sinne einer ökologisch und sozial-ökonomisch nachhaltigen Ernährung sollten Lebensmittel möglichst regional und saisonal erzeugt sein, aus ökologischem Anbau stammen, wenig verarbeitet sein, nicht verschwendet oder weggeworfen, fair gehandelt werden, möglichst selten tierische Produkte beinhalten und gleichzeitig gesundheitsfördernd sein (Food and Agriculture Organization of the United Nations 2014; Westhoek/Ingram/van Berkum/Özay/Hajer 2016; Koerber/Bader/Leitzmann 2016; Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2020). Empirisch lässt sich vor allem im Hinblick auf den Lebensmitteleinkauf eine deutliche Zunahme nachhaltigen Ernährungskonsums nachweisen. In Deutschland hat der Absatz biologisch erzeugter Produkte zugenommen mit 22% mehr Umsatz durch Bio-Lebensmittel in 2020 (insgesamt 14,99 Mrd. €). Der Bio-Anteil am Lebensmittelmarkt beträgt damit ca. 6,4% (Bund Ökologischer Lebensmittelwirtschaft e.V. 2021: 8). Der Umsatz mit Fair Trade Produkten wuchs 2018 etwa um 22% (insgesamt 1,62 Mrd. €), 2019 um 26% (insgesamt 2 Mrd €) (Bundeszentrum für Ernährung 2021; Fairtrade Deutschland 2018: 2). Der Fleischkonsum ist insgesamt rückläufig und lag 2020 bei 57,3 kg/Kopf, 1992 noch bei ungefähr 62 kg/Kopf (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung 2021a: 22), vegane und vegetarische Ernährungsformen nehmen zu – vegetarisch ernährten sich 2016 3%, 2019 6%, 2021 bereits 10%; vegan ernährten sich 2019 1% und 2021 2% (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2016: 6; Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2021: 12; Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2019: 20).

Aus soziologischer Sicht stellt sich hierbei jedoch die zentrale Frage nach der gesamtgesellschaftlichen Verortung und Tragweite dieser Entwicklungen. Inwieweit handelt es sich bei diesen Entwicklungen um die Diffusion neuer nachhaltiger Ernährungsweisen und Konsummuster in breite Bevölkerungsschichten oder spiegeln sich hier „lediglich“ unterschiedliche lebensstilbezogene Ernährungsmoden und Konsumtrends wider, die entlang (traditioneller) sozialer Differenzierungslinien verlaufen und damit nur bestimmte Bevölkerungsgruppen erfassen? Soziologisch interessant sind in diesem Zusammenhang insbesondere die ökonomische und kulturelle Dimension der mit nachhaltigen Lebensmittelkonsum verbundenen

1 Der ‚ökologische Fußabdruck‘ (Wackernagel/Beyers 2019) ist ein Nachhaltigkeitsindikator, der beschreibt, wieviel der biologischen Kapazität – der Fähigkeit eines Ökosystems nützliches biologisches Material zu produzieren und CO2-Emissionen zu absorbieren – durch die Lebensweise eines Menschen beansprucht wird (Global Footprint Networks 2022).

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Praktiken, die schon von Bourdieu ([1982]2018) als den „Raum der Lebensstile" konstituierend in den Vordergrund gestellt wurden. Dieses theoretische Konzept hat sich in der soziologischen Ernährungsforschung bereits bewährt (vgl. Barlösius 2016[1999]) und soll deshalb auch hier den Ausgangspunkt bilden. Darüber hinaus fügt sich dieses Konzept gut in die aktuelle Debatte um die Praktikabilität von Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit Ernährung ein. So wird hervorgehoben, dass Nachhaltigkeit im Hinblick auf Lebensmittel auch bedeutet, dass diese für breite Bevölkerungsschichten sowohl erschwinglich als auch kulturell akzeptabel sein müssen (Burlingame/Dernini 2012; Koerber 2014).

Die Preise von biologischen, Fair Ttrade und vegetarischen bzw. veganen Produkten sind in der Regel spürbar höher als bei vergleichbaren konventionellen Lebensmitteln, auch wenn sich deren Angebot unter anderem durch die Integration in das Sortiment herkömmlicher Supermärkte in den letzten Jahren deutlich erhöht hat (Bundeszentrum für Ernährung 2021; Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung 2021b; Schmidt/Held/Haubach 2016). Aus ökonomischer Sicht könnte man deshalb einerseits erwarten, dass niedrige Haushaltseinkommen mit einer wenig „nachhaltigen" Ernährung einhergehen. Andererseits sind einige Forderungen an einen nachhaltigen Lebensmittelkonsum auch mit einem kleinen Budget gut vereinbar. Regional angebautes Obst und Gemüse ist oft vergleichsweise günstig, wenn es gerade Saison hat. In begrenztem Maße gilt dies auch für Fleisch, z.B. von Weidetieren und Wild, sowie für Fisch. Aus ökologischen wie auch aus gesundheitlichen Gründen wird eine Einschränkung insbesondere des Fleischkonsums empfohlen, was ebenfalls das Budget schonen sollte (wenn auch in deutschen Supermärkten Fleisch vergleichsweise sehr günstig angeboten wird) (vgl. auch Eurostat 2022). Es stellt sich deshalb die Frage, ob bzw. in welchem Maß finanzielle Restriktionen tatsächlich einen wenig nachhaltigen Lebensmittelkonsum determinieren.

Neben finanziellen Möglichkeiten sind jedoch auch soziokulturelle Hintergründe im Hinblick auf die Ernährung von großer Bedeutung. Studien zeigen, dass ein hoher sozialer Status oft mit einer gesundheitsbewussten Ernährung (Tomlinson 1994; Tomlinson 2003; Fismen et al. 2021) und dem frischen Zubereiten von Speisen einhergeht (Kahma/Niva/Helakorpi/Jallinoja 2016), während soziale Schichten mit wenig kulturellem Kapital mehr Wert darauf legen rotes und verarbeitetes Fleisch (Maguire/Monsivais 2015; Clonan/Roberts/Holdsworth 2016) und Speisen zu sich zu nehmen, die satt machen (Oygard 2000). Erklärungsansätze verweisen dabei auf Einstellungen zu Lebensmitteln, Ernährung und Mahlzeiten, die im Wesentlichen bereits in der Kindheit insbesondere über familiäre Sozialisation vermittelt werden (Rozin/Fallon/Mandell 1984; Rozin 1996). Diese Studien untersuchen vor allem allgemeine Werthaltungen gegenüber Ernährung und hierbei insbesondere gesundheitliche Motive und den Fleischkonsum. Allerdings gibt es nur wenige Studien, die sich dezidiert mit den umfänglichen Aspekten des nachhaltigen Lebensmitteleinkaufs befassen. Existierende Arbeiten beschränken sich meist auf die Identifizierung bestimmter Milieus, die einzelne Aspekte nachhaltigen Ernährungs-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

konsums aufweisen wie etwa die Untersuchung des Konsums von Bio-Lebensmitteln in Sinus-Milieus (Spiller/Engelken 2003). Gesamtgesellschaftliche ernährungsbezogene Konsummuster unter gleichzeitiger Berücksichtigung unterschiedlicher Nachhaltigkeitsdimensionen wurden bislang kaum systematisch in den Blick genommen und in einen einheitlichen Erklärungsansatz integriert.

Vor diesem Hintergrund wollen wir in diesem Artikel untersuchen, in welchen Bevölkerungsgruppen welche Dimensionen nachhaltigen Lebensmittelkonsums verbreitet bzw. weniger verbreitet sind. Unter Rückgriff auf Bourdieus Lebensstilansatz soll insbesondere ein Beitrag zur genaueren sozialstrukturellen und soziokulturellen Verortung nachhaltigen Lebensmittelkonsums in seinen unterschiedlichen Facetten in Deutschland geleistet werden.

Hierfür greifen wir auf Daten aus einer Primärerhebung in einer westdeutschen Großstadt zurück, die im Jahr 2018 per CATI (Festnetz) in Hamburg erhoben wurde (N=1153 Personen). Im ersten Teil der Analyse beschreiben wir die Praktiken und Präferenzen des Lebensmittelkonsums der befragten Personen bezüglich der oben genannten Nachhaltigkeitsdimensionen, ihr Umweltbewusstsein und ihre sozio-ökonomischen Merkmale. Im zweiten Teil analysieren wir mittels multipler Korrespondenzanalyse (MCA), wie diese und weitere Merkmale miteinander assoziiert sind und welche soziale Landschaft nachhaltiger Ernährungs- und Lebensstile sich dadurch ergeben.

2 Nachhaltiges Konsumverhalten und soziale Position

2.1 Nachhaltiger Konsum

Aus konsumsoziologischer Perspektive ist Konsum als eine umfassende mehrdimensionale soziale Praxis zu verstehen, die über die bloße Beschaffung von Gütern, auch etwa die zugrunde liegenden Kaufentscheidungen und -handlungen, die Bedürfnis- und Präferenzentstehung sowie insbesondere auch den Gebrauch und die Entsorgung der Güter umfasst. Dabei ist Konsum kein bloßer Akt funktionaler Bedürfnisbefriedigung, sondern erfüllt auch soziokulturelle und kognitive Funktionen (Brunner 2009; Douglas/Isherwood/Wilk [1979]2021). Über Konsum werden Identitäten sowie Statuszugehörigkeiten und Abgrenzungen zu sozialen Gruppen ausgedrückt, Ressourcen akkumuliert und soziale Teilhabe ermöglicht. Konsum ist somit „*sozial differenziert und sozial differenzierend*" sowie sinnstiftend (Brunner 2009: 32; Schneider 2000; Veblen 1986). Produkte tragen und kommunizieren soziale Bedeutungen und sind Grundlage für den Aufbau und Erhalt von sozialen Beziehungen (Brunner 2009: 33; Douglas/Isherwood/Wilk [1979]2021).

Nachhaltige Produkte und Dienstleistungen sind unweigerlich mit diesen Konsumfunktionen verwoben. Die oben genannten Nachhaltigkeitsziele erstrecken sich entsprechend über die Beschaffung von Lebensmitteln (Kauf, Eigenanbau, Tausch), deren Verwendung (bspw. energiesparendes Kochen, Zubereitung frischer (mög-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

lichst unverarbeiteter) Produkte, vollständiges Verwerten von Lebensmitteln) und Entsorgung (Mülltrennung) (Geiger/Fischer/Schrader 2018) und sind verknüpft mit Einstellungen zur Umwelt und Gesundheit.

2.2 Nachhaltiger Konsum im Raum der Lebensstile

Konsistent mit dieser Konzeptualisierung von Konsum als mehrdimensionale und multifunktionale soziale Praxis sind Konsumentscheidungen nach Bourdieu sowohl eine Frage des ökonomischen als auch des kulturellen (und symbolischen) Kapitals. Sie sind Grundlage und Ausdruck von Lebensstilen und spiegeln dabei klassenspezifische Unterschiede im Geschmack sowie Distinktionsabsichten wider. Da der ausgeübte Beruf mit den von Bourdieu benannten Kapitalarten eng in Verbindung steht, ist dieser auch mit Konsumentscheidungen und der Präferenz für Lebensmittel assoziiert. In seinen Analysen in „die feinen Unterschiede" ([1982]2018) ist der Geschmack der Arbeiterklasse durch einfache und sattmachende Speisen gekennzeichnet, die in großen Portionen serviert werden (Bourdieu [1982]2018: 312f). Der Notwendigkeitsgeschmack dieser Klasse begründet sich nach Bourdieu ([1982]2018: 596; 600) mit dem Erstreben, die körperliche Arbeitskraft zu erhalten, welche sie von den höheren Klassen absetzt. Die wenig geregelten Essabläufe der unteren Schichten sind Zeichen von Ablehnung selbstauferlegter Zwänge, ein Boykott gegenüber Normen und der Lust am Überschwänglichen, was ihnen im Leben sonst verweigert wird (Bourdieu [1982]2018: 314f). Im Gegensatz dazu bevorzugt der Luxusgeschmack der Oberschicht feine, exquisite Gerichte. Essen als *Form* dieser Klasse steht dem Essen als *Funktion* der unteren Klasse entgegen. Diese Formen beinhalten eine Speisereihenfolge und eine Speiseetikette, die Zurückhaltung erfordern. Essen wird als gesellschaftliche Zeremonie inszeniert und weniger als das Stillen körperlicher Bedürfnisse gesehen (Bourdieu [1982]2018: 315ff.). Der prätentiöse Lebensstil des Bürgertums wiederum strebt danach, den vorherrschenden Luxusgeschmack zu imitieren, ist aber aufgrund seiner geringeren Ressourcen zur Askese gezwungen und weniger in der Lage im Überfluss zu leben (Bourdieu [1982]2018: 552f).

Der Versuch der theoretischen Verortung nachhaltiger Ernährungsweisen innerhalb der von Bourdieu beschriebenen Ernährungsstile und sozialen Klassen stellt sich angesichts der unterschiedlichen Dimensionen von Nachhaltigkeit und des breiten Konsumangebots gegenwärtiger westlicher Gesellschaften als notwendigerweise komplex und theoretisch nicht eindeutig ableitbar und bestimmbar dar. So werden höherpreisige, biologisch und ausdrücklich nicht in Massenproduktion erzeugte Lebensmittel, häufig auch mit höherer Qualität und Exquisitheit in Verbindung gebracht und können so im Einklang mit dem Luxusgeschmack der oberen Schichten stehen – insbesondere, wenn sie etwa in spezialisierten Läden mit entsprechender Auswahl erworben werden (z.B. Bioläden). Diese Lebensmittel eignen sich damit auch symbolisch zur Distinktion und Abgrenzung gegenüber niedrigeren Schichten. Auch der Verzicht auf Fleisch und eine vegetarische bzw. vegane Lebens-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

weise können Ausdruck der asketischen und gesundheitsbezogenen Grundorientierung der aufstrebenden Mittelschicht sein, die gleichzeitig wesentliche Kriterien nachhaltiger Ernährung erfüllen. Explizit nachhaltigkeitsorientierte Einstellungen oder die Bevorzugung saisonaler und regionaler Produkte leiten sich aus diesen Konsummotiven jedoch nicht zwangsläufig ab. Solche Konsumpräferenzen könnten stattdessen auch im Notwendigkeitsgeschmack der unteren Schichten vorfindbar sein, die bodenständige, traditionell zubereitete Gerichte bevorzugen und damit „natürlicherweise" auf die meist günstigeren regionalen und saisonalen Produkte zurückgreifen, wie sie z.B. auch auf Wochen- und Bauernmärkten angeboten werden. Welches Gewicht solche kulturell begründeten nachhaltigen Einkaufs- und Verzehrgewohnheiten in den niedrigeren Schichten wiederum gegenüber dem breit ausgebauten Discounter-Angebot an günstigen Massenprodukten in allen Lebensmittelsparten haben, bleibt damit eine empirische Frage. Ähnlich erleichtert eine zunehmend breite Palette an ökologisch und fair gehandelten Produkten in allen Preissegmenten auch in der Mittelschicht sowohl die Nachahmung der Konsummuster höherer Schichten, aber auch eine explizite sinnstiftende Nachhaltigkeitsorientierung.

So identifiziert Barlösius (2016[1999]) in empirischen Arbeiten im Anschluss an Bourdieu einen eigenen, weiteren, „natürlichen Lebensstil", den sie in der aufstrebenden Mittelschicht der deutschen Bevölkerung Mitte der 90er Jahre vorfindet. Im Unterschied zum ebenfalls in der Mittelschicht vorfindbaren prätentiösen Lebensstil, befürworten Personen dieses Lebensstils eine gesunde und bewusst umweltfreundliche Lebensmittelauswahl und distinguieren sich sowohl von den höheren als auch den niedrigeren Schichten durch eine selbst auferlegte Askese um der moralischen Überlegenheit willen. Während Personen der unteren Schichten ihre Überschwänglichkeit in der Masse und Zügellosigkeit ausleben, verdeutlicht sich der Überfluss und die Verschwendung der oberen Schichten im Konsum von nichtnotwendigen Luxusgütern. Die freiwillige Askese der aufstrebenden Mittelschicht stellt nach Barlösius somit das Distinktionsmerkmal sowohl nach oben als auch nach unten in der gesellschaftlichen Hierarchie dar.

3 Forschungsstand

In Anschluss an diese praxistheoretischen Überlegungen, nach denen sich Handeln an den Praxislogiken spezifischer sozialer Felder oder Räume orientiert, lassen sich diverse Studien finden, die spezielle Ernährungs- und Lebensstile mit bestimmten sozialen Differenzierungsmerkmalen oder Gruppierungen empirisch in Verbindung bringen.

Quantitative Studien, die versuchen, mittels MCA Lebensstile des (Nahrungs-)Konsums in sozialen Räumen zu verorten, finden einen Zusammenhang von hohem sozialen Status und gesundem und ethischem Ernährungsverhalten (Atkinson/Deeming 2015; Kahma/Niva/Helakorpi/Jallinoja 2016; Flemmen/Hjellbrekke/

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Jarness 2018; Atkinson 2021). Auch Studien, die einen entsprechenden Zusammenhang mittels Regressionsanalysen (Oygard 2000), Diskriminanzanalyse (Tomlinson 1994) oder kategorialer Hauptkomponentenanalyse (Tomlinson 2003) untersuchen, kommen zu einem entsprechenden Ergebnis. Dieser Zusammenhang scheint vor allem bei Personen mit hohem kulturellen Kapital, d.h. mit hohen Bildungsabschlüssen und -qualifikationen, vorzuliegen (Atkinson/Deeming 2015; Flemmen/Hjellbrekke/Jarness 2018; Atkinson 2021; Oygard 2000), während niedrigere Bildung und niedrigeres ökonomisches Kapital eher mit Verzicht verbunden ist (Atkinson 2021; Kahma/Niva/Helakorpi/Jallinoja 2016). Geringes ökonomisches Kapital, d.h. ein geringes Einkommen, macht sich außerdem vor allem darin bemerkbar, dass eher günstige und sattmachende Speisen bevorzugt werden (Atkinson 2021; Atkinson/Deeming 2015; Oygard 2000). Auch in qualitativen Studien lassen sich Hinweise auf soziale Unterschiede bezüglich eines „alternativen" Ernährungsstils als mehr oder weniger bewusstes Distinktionsmerkmal wiederfinden (Paddock 2015; Wills/Backett-Milburn/Roberts/Lawton 2011). Zusätzlich und quer zu sozialstrukturellen Differenzierungslinien sind es vor allem Frauen und ältere Personen, die gesunde Lebensmittel präferieren (z.B. Kahma/Niva/Helakorpi/Jallinoja 2016; Tomlinson 2003).

In milieutheoretischen Studien für Deutschland, in denen neben vertikalen Schichtungsfaktoren auch soziokulturelle Variablen miteinbezogen wurden, weisen vor allem Milieus der Ober- und Mittelschicht ein generell höheres Umweltbewusstsein auf, z.B. die Sinus-Milieus® der „Postmateriellen" (höchstes Bildungs- und gehobenes Einkommensniveau, qualifizierte und leitende Berufe häufig im wissenschaftlichen, pädagogischen, sozialen oder medizinischen Bereich, relativ oft 4- und Mehrpersonenhaushalte mit kleinen Kindern), „Etablierten" (überdurchschnittlich hohes Bildungs- und Einkommensniveau, höchster Beschäftigungsanteil, viele qualifizierte und leitende Berufe im unternehmerischen Bereich, oft 3- und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern) und „Konservativen" (mittleres bis hohes Bildungsniveau, meist im Ruhestand aus vorherigen höheren Anstellungen oder Unternehmertum, häufig 2-Personen-Haushalte ohne Kinder) (Wippermann/Flaig/Calmbach/ Kleinhückelkotten 2009). In diesen Milieus spielen beispielsweise biologische oder gesunde Lebensmittel eine größere Rolle, insbesondere im Vergleich zu „Hedonisten" und „Konsum-Materialisten" der unteren Mittelschicht und Unterschicht mit nicht-traditioneller Grundorientierung (Wippermann/Flaig/Calmbach/ Kleinhückelkotten 2009; Schack/Gellrich 2015). In der „Bürgerlichen Mitte" herrscht ein wechselhaftes Bild bezüglich nachhaltiger Ernährung (Wippermann/Flaig/Calmbach/ Kleinhückelkotten 2009; Spiller/Engelken 2003). Aber auch in traditionellen Milieus der Mittel- und Unterschicht lässt sich teilweise umweltfreundliches Verhalten durch Sparsamkeit und Besinnung auf Regionalität und Saisonalität finden (Wippermann/Flaig/Calmbach/ Kleinhückelkotten 2009). Benthin und Gellrich (2017) identifizieren einen qualitätsorientierten Ernährungstyp, der vor allem männlich, hoch gebildet und in gehobenen und jungen Milieus anzutreffen ist. Der nachhal-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tigkeitsorientierte Ernährungstyp in Bezug auf Fleischreduktion, Saisonalität, Regionalität, Bio-Qualität, fairen Handel und Lebensmittel ohne Zusatzstoffe ist dagegen in kritisch-kreativen Milieus und traditionellen Milieus (v. a. im Ruhestand) in mittlerer bis hoher sozialer Lage überrepräsentiert und eher weiblich und älter. Funktionalität von Lebensmitteln ebenso wie Fleischkonsum stehen dagegen eher bei Männern und bei jüngeren Altersgruppen im Mittelpunkt.

Weitere Studien, deren Fokus es ist, Segmentierungen nachhaltiger Ernährungsweisen herauszuarbeiten (beispielsweise mittels Faktor- und Clusteranalysen), untersuchten ebenfalls soziodemografische und -ökonomische Faktoren. Diese werden dabei meist im Anschluss als Profilierungsvariablen hinzugenommen, fließen aber teilweise bereits mit in die Segmentbildung ein (für Übersichten s. z.B. Gazdecki/Goryńska-Goldmann/Kiss/Szakály 2021; Verain/Bartels/Dagevos/Sijtsema/Onwezen/Antonides 2012). Die Einteilung der Nachhaltigkeit der Ernährungsweise geschieht dabei anhand unterschiedlicher Kriterien wie Einkaufs- und Kochverhalten, Konsumhäufigkeit verschiedener Produkte und/oder spezifische und allgemeine Einstellungen bezüglich Lebensmittelkonsum und Nachhaltigkeit. Stieß und Hayn (2005) identifizieren die höchsten Einkommen bei den bewussten Ernährungsstilen der „fitnessorientierten Ambitionierten“ und den „ernährungsbewussten Anspruchsvollen“, bei denen auch der höchste Anteil an akademischen Abschlüssen vorliegt. Bei diesen Ernährungsstilen herrscht beispielsweise auch die größte Affinität zu biologischen Lebensmitteln, im Gegensatz zu desinteressierten Ernährungsstilen (gekennzeichnet durch ein Desinteresse an Ernährungsfragen, Produkten und Kochen), die eher den unteren Einkommensschichten zuzuordnen sind, wie die „Billig- und Fleischesser“. In einer qualitativen Studie zum nachhaltigen Ernährungskonsum identifiziert Brunner (2009) unterschiedliche Käufer*innen Gruppen nach Intensität des Bio-Konsums (*Intensiv-, Gelegenheits-, Seltenheits-* sowie *Nicht-Käufer*innen*). Innerhalb der Bio-Intensivkäufer*innen, die durch höhere Einkommen, höhere Bildung und gehobene Berufspositionen gekennzeichnet sind, finden sich dabei unterschiedliche „Motivallianzen“ für den Bio-Konsum, die in unterschiedlicher Gewichtung Umwelt-, Gesundheits- und Qualitätsaspekte in den Vordergrund stellen (Brunner 2009).

Eindeutige Ergebnisse in Bezug auf die Erklärungskraft einzelner stratifizierender Merkmale bei nachhaltigen Ernährungspraktiken sind hingegen schwieriger zu finden. So gibt es Studien, die einen negativen Zusammenhang zwischen Einkommen und nachhaltigen Ernährungsweisen finden, wie Vegetarismus (Bedford/Barr 2005) oder dem generellen ernährungsbezogenen ökologischen Fußabdruck (Csutora/Vetőné Mózner 2014; Mackenzie/Messinger/Smith 2005; Gough/Abdallah/Johnson/Collins/Smith 2011). Gough et al. (2011) weisen aber darauf hin, dass Einkommen neben dem Erwerbstatus eine eher untergeordnete Rolle spiele. Frehner et al. (2021) kommen für die Schweizer Bevölkerung zur Erkenntnis, dass Einkommen und Bildung so gut wie keinen Einfluss auf die Nachhaltigkeit von Ernährungsweisen im Sinne bestimmter Nachhaltigkeitsindizes haben; signifikante

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Zusammenhänge zeigten sich nur bei Gemüse, das seltener im unteren Einkommensbereich und, ebenso wie tendenziell Obst, öfter von höher Gebildeten konsumiert wird. Dennoch lassen sich auch weitere Erkenntnisse finden, die einen positiven Zusammenhang zwischen Einkommen und nachhaltiger Ernährung zeigen, z.B. für gesunde Lebensmittel (French/Tangney/Crane/Wang/Appelhans 2019), biologische Lebensmittel (Leßmann/Masson 2019; Furno/Del Giudice/Cicia 2021; Wittig/Eisinger-Watzl/Heuer/Claupein/Pfau/Hoffmann 2010; Schäufele/Janssen 2021) oder pflanzenbasierte Nahrung (Pfeiler/Egloff 2018a). Diese Befunde stützen die Luxusgutthese, nach der Umweltschutzanliegen erst nach der Erfüllung primärer Bedürfnisse eine Rolle spielen (Baumol/Oates/Blackman 1979). Andere Studien können wiederum keinen Zusammenhang feststellen, insbesondere für vegetarische Ernährung (Koch/Heuer/Krems/Claupein 2019) oder Fleischreduktion (Pfeiler/Egloff 2018b; Gossard/York 2003). Bis auf Bedford und Barr (2005) finden die meisten Studien hier aber einen positiven Zusammenhang zwischen pflanzenbasierter Nahrung und Bildung (Pfeiler/Egloff 2018a; Pfeiler/Egloff 2018b; Koch/Heuer/Krems/Claupein 2019; Gossard/York 2003). Ähnlich sieht es weitestgehend in Bezug auf biologischen Lebensmittelkonsum aus (Furno/Del Giudice/Cicia 2021; Schäufele/Janssen 2021; Leßmann/Masson 2019; Wittig/Eisinger-Watzl/Heuer/Claupein/Pfau/Hoffmann 2010). In Bezug auf das Alter lassen sich wieder unterschiedliche Erkenntnisse finden; von positivem Zusammenhang beim Kauf biologischer Lebensmittel (Hughner/McDonagh/Prothero/Shultz/Stanton 2007) und Fleischreduktion (Pfeiler/Egloff 2018b) über keinen statistischen Zusammenhang beim Biokonsum (Leßmann/Masson 2019) hin zu negativem Zusammenhang beim Biokonsum (Schäufele/Janssen 2021), Fleischreduktion (Gossard/York 2003) oder Vegetarismus (Pfeiler/Egloff 2018a). Leßmann und Mason (2019) stellen außerdem einen positiven Effekt von Single-Haushalten auf den Kauf von Bioprodukten fest.

Insgesamt kann also festgehalten werden, dass bei Studien, die das Vorkommen bestimmter ernährungsbezogener Lebensstile in sozialen Feldern im Sinne Bourdieus untersuchen, grundsätzlich Einigkeit bezüglich eines nachhaltigen Ernährungsstils vor allem bei Personen mit gehobenem ökonomischen und insbesondere kulturellen Kapital besteht. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Untersuchungen zu sozialen Milieus. Entsprechende Studien konzentrieren sich dabei jedoch meist auf vereinzelte (nachhaltige) Lebensmittel, wie insbesondere gesunde Lebensmittel oder einzelne ethische Aspekte, statt einen umfassenden nachhaltigen Ernährungs- und Konsumstil zu untersuchen. Aber auch Studien, die gezielt nachhaltige Ernährungsstile untersuchen, bestätigen das Bild der ökonomisch und kulturell gehobenen Nachhaltigkeitskonsumierenden. Umso verwunderlicher ist dann wiederum, dass die Suche nach der Erklärungskraft einzelner vertikal stratifizierender Merkmale wie Einkommen und Bildung auf nachhaltige Ernährungspraktiken keine durchwegs eindeutigen Ergebnisse liefert (besonders z.B. in Bezug auf pflanzenbasierte Ernährung). Ebenfalls in großen Teilen übereinstimmend finden sich horizontale Diffe-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

renzierungen nach Geschlecht und Alter, insofern dass nachhaltiger Konsum durchweg häufiger bei Frauen und auch bei Älteren vorzufinden ist.

Mit der vorliegenden Studie knüpfen wir an diese heterogene empirische Befundlage an und untersuchen systematisch soziokulturelle und sozialstrukturelle Merkmale nachhaltiger Ernährungsweisen und Konsummuster im Rahmen einer Primärerhebung, die zudem die differenzierte Abbildung verschiedener Aspekte nachhaltiger Ernährung durch die Erfassung von Einkaufs- und Ernährungspraktiken sowie Einstellungen in Bezug auf ökologische und sozial-ökonomische Nachhaltigkeit, insbesondere im Lebensmittelkonsum, erlaubt. Dieser Ansatz und Zuschnitt der Studie verspricht damit auch eine differenziertere theoretische Einordnung der empirisch gefundenen Ernährungs- und Lebensstile.

4 Daten und Methode

4.1 Daten und Stichprobe

Die folgende Analyse stützt sich auf Primärdaten einer Befragung zum Ernährungs- und Konsumverhalten, die im Jahr 2018 in der Stadt Hamburg erhoben wurden. In einem ersten Schritt wurden Haushalte mit Festnetzanschluss zufällig nach dem Gabler-Häder-Verfahren (Häder/Sand 2019) rekrutiert, um in einem zweiten Schritt eine Zielperson des angerufenen Haushaltes zufällig für die Teilnahme an einem computergestützten Telefoninterview auszuwählen. Mit diesem Verfahren wurde eine Zufallsstichprobe von 1311 befragten Personen im Alter ab 18 Jahren erzielt, die in Privathaushalten mit Festnetztelefonanschluss leben. Es zeigt sich die übliche Unterrepräsentation von jüngeren, männlichen und alleinlebenden Personen in der Stichprobe (Schneiderat/Schlinzig 2012: 127 ff.).[2]

Um eine eindeutige Zurechnung der Konsummuster und Ernährungsstile zu ermöglichen, werden für die folgenden Analysen nur befragte Personen berücksichtigt, die in ihrem eigenen Haushalt leben. Diejenigen, die mit den Eltern zusammenwohnen oder ihre Wohnung/Haus mit engen Bezugspersonen oder erweiterten Familienmitgliedern teilen, werden von der Analyse ausgeschlossen (n=67). Nach Ausschluss der fehlenden Werte bei den aktiven Variablen (7,3%) bleibt eine analytische Stichprobe von 1153 befragten Personen übrig.

Tabelle 1 stellt die sozioökonomischen Merkmale der Analysestichprobe vor, in der Frauen mit 59,8% und ältere befragte Personen überrepräsentiert sind. In Bezug auf den höchsten Schulabschluss und die Einkommensstruktur – gemessen am Netto-

2 Der Feldzeitraum war von August bis Dezember 2018. Die Netto-Rücklaufquote betrug 8%, basierend auf den Standards der AAPOR (2016). Diese niedrige Rücklaufquote ist nicht ungewöhnlich. In den USA lag die durchschnittliche Rücklaufquote im Festnetz im Jahr 2015 bei 9% (AAPOR 2018), während die Gallup Poll Social Series im Jahr 2017 eine Rücklaufquote von 7% erreichte (Marken 11. Januar, 2018). Solange eine strenge Wahrscheinlichkeitsstichprobe durchgeführt wird, stellen relativ niedrige Rücklaufquoten kein Risiko für die Dateninteggrität dar.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

äquivalenzeinkommen (NÄE) (siehe Kapitel 4.3) – entspricht die Verteilung der befragten Personen der Verteilung der allgemeinen deutschen Bevölkerung in 2018 (Statistisches Bundesamt 2021).

Tabelle 1: Sozioökonomische Merkmale, in Prozent (N=1153)

Geschlecht		Alter		Bildungsniveau		Nettoäquivalenz-einkommen	
Frauen	59,8	35 und jünger	7,2	Ohne Ab./ Hauptschulabschluss	12,3	unter 1000 €	7,5
Männer	40,2	36-45	11,6	Realschulabschluss	26,6	1000€-1499€	17,3
		46-55	21,8	(Fach)Abitur	17,1	1500€-1999€	24,2
		56-65	21,3	Fachhochschul-abschluss	8,3	2000€-2499€	17,2
		66-75	20,7	Hochschulabschluss	35,7	2500€-2999€	12,3
		76 und älter	17,4			3000€-3999€	11,9
						4000€ oder mehr	9,7
		keine Angabe	*1,6*	*keine Angabe*	*0,6*	*keine Angabe*	*21,0*

Quelle: Ernährungsverhalten in Hamburg 2018, eigene Berechnungen.

4.2 Variablen

Klassenspezifische Unterschiede verdeutlichen sich nach Bourdieu ([1982]2018: 298 ff.) unter anderem an der Präferenz für bestimmte Lebensmittel. Im Sinne der Untersuchung des nachhaltigen Lebensmittelkonsums ist neben der Information über die Auswahl der Produkte (beispielsweise tierische Produkte), insbesondere von Interesse, ob und inwieweit beim Kauf von Lebensmitteln nachhaltige Aspekte im Sinne der ökologischen und sozial-ökonomischen Dimensionen berücksichtigt werden. Dabei wurden die befragten Personen gebeten, anzugeben, wie oft Lebensmittel bei den folgenden Einkaufsorten gekauft werden: Supermarkt (wie zum Beispiel Edeka, Rewe oder Real), Discounter (wie zum Beispiel Aldi, Penny, Lidl oder Netto), Wochenmarkt, Bioladen/Reformhaus/Hofladen/Bioabteilung (im Drogeriemarkt), Lebensmittelfachgeschäft (Metzger oder Gemüsehändler). Die Antwortkategorien reichten von ‘so gut wie immer’ (1), ‘oft’ (2), ‘gelegentlich’ (3), ‘selten’ (4) bis ‘nie’ (5).

Für die Ermittlung spezifischer Aspekte des nachhaltigen Lebensmitteleinkaufs wurden die Präferenzen gegenüber unterschiedlichen Produkteigenschaften ermittelt. Die befragten Personen wurden gebeten anzugeben, wie oft im eigenen Haushalt beim Kauf von Lebensmitteln auf die folgenden Eigenschaften geachtet wird: preisgünstig, gesund, biologisch erzeugt, fair gehandelt, regional, saisonal und wenig verpackt. Die Antwortkategorien reichten auch bei diesen Fragen von ‘so gut wie immer’ (1), ‘oft’ (2), ‘gelegentlich’ (3), ‘selten’ (4) bis ‘nie’ (5). Während diese Items sowohl die ökologische (saisonale und Bio-Produkte, wenig Verpackung) als auch die sozial-ökonomische Dimension des Lebensmitteleinkaufs (Fair Trade und

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

teure Produkte) abdecken, ist die Präferenz für regionale Produkte sowohl im ökologischen (kürzere Transportwege) als auch im sozial-ökonomischen Sinne (Unterstützung regionaler Verkäufer) nachhaltig.[3] Auch bei den Einkaufsorten ist eine klare Differenzierung anhand der Nachhaltigkeitsdimensionen nicht zu leisten, da im Bioladen nicht nur Bio-, sondern auch Fair Trade Produkte angeboten werden und selbst Discounter mittlerweile ein breites Produktspektrum anbieten. Die Häufigkeit, mit der die unterschiedlichen Einkaufsorte besucht werden, eignet sich dennoch als grober Indikator für generelle nachhaltigkeitsorientierte Einkaufspraktiken.

Neben den Einkaufspraktiken wurden Ernährungspraktiken ermittelt. Befragte Personen wurden gebeten anzugeben, wie häufig im Haushalt frische Speisen zubereitet werden (und nicht Fertiggerichte erhitzt werden). Zudem wurde der Fleisch- und Wurstverzehr erfasst. Die Antwortmöglichkeiten reichen für beide Fragen von 'jeden Tag oder fast täglich' (1), 'mehrmals in der Woche' (2), 'ein paar Mal im Monat' (3), 'seltener' (4) bis 'nie' (5). Beide Items beziehen sich zwar auf die Zubereitung und den Verzehr von Speisen, geben aber indirekt Auskunft über das nachhaltige Kaufverhalten in Bezug auf frische Produkte und Fleisch-, bzw. Wurstwaren.

Zudem werden für die Konstruktion des sozialen Raumes umweltrelevante Einstellungen herangezogen, um das Umweltbewusstsein zu messen. Einstellungen sind zwar nicht immer deckungsgleich mit alltäglichen Praktiken (Vermeir/Verbeke 2006; Park/Lin 2020; Farjam/Nikolaychuk/Bravo 2019), dennoch spiegelt das Umweltbewusstsein die sinnstiftende Funktion des Konsums wider und stellt somit eine mögliche Voraussetzung für eine nachhaltige Konsumpraxis dar. Es werden Items herangezogen, die sich auf die Skala von Diekmann und Preisendörfer (2001: 102) beziehen und zwischen einer kognitiven (Einsicht der Gefährdung) und einer konativen Komponente (Handlungsbereitschaft) des Umweltbewusstseins unterscheiden. Die kognitive Komponente, also die Einsicht, dass das gesamtgesellschaftliche Handeln und die individuelle Lebensweise langfristig negative Folgen haben werden, werden über die folgenden zwei Items erfasst: „Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben" (ökologische Dimension) und „Ich glaube, dass eine fleischlose oder fleischarme Ernährung gesünder ist" (sozial-ökonomischen Dimension). Die konative Komponente, also die individuelle Handlungsbereitschaft gegenüber nachhaltigem Lebensmittelkonsum wird dagegen über die Items „ich empfinde eine moralische Verpflichtung, umweltfreundliche gehandelte Lebensmittel zu kaufen" (ökolo-

3 Zwar können Umweltauswirkungen bei biologisch erzeugten Lebensmitteln durch Verlagerungseffekte durchaus variieren und auch bei regionalen Lebensmittel kann der umweltschonende Effekt je nach Produktions- und Distributionsprozess sowie Lagerung unterschiedlich ausfallen, jedoch kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass biologisch erzeugte und regionale Lebensmittel eine bessere Umweltwirkung haben (etwa im Hinblick auf die Erhaltung der Diversität und im Vergleich zu weit transportierten Waren). Regionale Waren vor allem auch, wenn es sich um saisonale Produkte handelt (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2021b: 6)

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gische Dimension) und „ich empfinde eine moralische Verpflichtung, faire Lebensmittel zu kaufen“ (sozial-ökonomisch Dimension) erfasst. Die Antwortmöglichkeiten zu den Einstellungsitems reichen von ‘stimme überhaupt nicht zu’ (1) bis ‘stimme voll und ganz zu’ (5).

Für die Abwendung ökologisch negativer Folgen der vorherrschenden Ernährungsweise in hochentwickelten Gesellschaften wird vor allem der Verzicht auf Fleisch als effektiv angeführt (Chen/Chaudhary/Mathys 2019; Fresán/Sabaté 2019; Gibbs/Cappuccio 2022). Das Wissen über die Motive des Fleischkonsums sind daher wichtig, um nachhaltigen Konsum voranzutreiben. In der Literatur werden die Hauptgründe für den Fleischkonsum mit den 4N’s begründet: Fleisch zu essen sei natürlich (*natural*), notwendig (*necessary*), normal (*normal*) und schmeckt (*nice*) (Piazza/Ruby/Loughnan/Luong/Kulik/Watkins/Seigerman 2015). In Anlehnung an diese 4Ns wurden die Befragten (ausgenommen Veganer*innen und Vegetarier*innen) gebeten, ihre Gründe für den Fleischkonsum mittels folgender Aussagen einzuordnen: „Es ist natürlich, Fleisch zu essen“ (natürlich); „Weil mir sonst wichtige Nährstoffe fehlen“ (notwendig); „Fleisch gehört für mich zu einer anständigen Mahlzeit dazu“ (normal); und „Weil es mir gut schmeckt“ (schmeckt). Die Antwortmöglichkeiten reichen von ‘stimme überhaupt nicht zu’ (1) bis ‘stimme voll und ganz zu’ (5).

4.3 Methode

Die hier zu verwendende Analysemethode, die MCA zählt zu den Verfahren der geometrischen Datenanalyse, deren Ergebnisse überwiegend über grafische Darstellungen interpretiert werden (Le Roux/Rouanet 2005; Greenacre 2017). Diese Analysetechnik eignet sich insbesondere für die Exploration der Zusammenhänge zwischen einer begrenzten Anzahl von Merkmalen mit nominalem bis ordinalem Skalenniveau. Um die Zusammenhänge von Einkaufs- und Ernährungspraktiken sowie Einstellungen sichtbar zu machen, wird mittels MCA aufbauend auf den sogenannten *aktiven* Variablen ein Raum des nachhaltigen Lebensmittelkonsums konstruiert. Grundlage der Berechnung ist eine Indikatormatrix, die in den Spalten die Variablenausprägungen und in den Zeilen die Antworten der Befragten enthält. Die Matrix besteht aus Nullen (nicht genannt) und Einsen (genannt). Mit Hilfe der MCA wird ein niedrig-dimensionaler Raum aufgespannt, dessen orthogonale Achsen als latente Variablen bzw. Dimensionen interpretiert werden können. In der resultierenden Darstellung des „sozialen Raums des nachhaltigen Lebensmittelkonsum“ wird jede Kategorie in einem Achsenkreuz aus zwei Dimensionen geplottet. Kategorien, die auf einer Dimension relativ nahe beieinander liegen, sind relativ stärker miteinander assoziiert als Kategorien, die weiter entfernt sind.

Nachträglich werden *passive* Variablen in den Raum projiziert, die jedoch nicht die Struktur des Raumes oder die Position der aktiven Variablen verändern, sondern eine spezifischere inhaltliche Interpretation der Achsen – also der ermittelten

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Dimensionen – ermöglichen. Denn der relative Abstand der passiven Variablen-Kategorien zu Kategorien der aktiven Merkmale spiegelt wiederum den Grad ihrer Assoziation.

Es gehen folgende aktive Variablen in die Analyse ein: Häufigkeit des Besuchs von Einkaufsorten, Präferenzen gegenüber Produkteigenschaften, Fleischkonsum, Kochpraktiken und Umweltbewusstsein (Abbildung 1). Zu beachten ist, dass Kategorien, die von weniger als 5% (N=58) der befragten Personen benannt wurden mit der nächsthöheren oder -kleineren Antwortkategorie zusammengefasst wurden. So wurde beispielsweise beim Kochen aufgrund der niedrigen Zellbesetzung die untersten drei Kategorien zu einer Kategorie zusammengefasst, die somit die Kategorie „koche höchstens ein paar Mal im Monat" widerspiegelt (in der MCA dementsprechend als *kochen1_2_3* dargestellt, siehe Legende Tabelle 3). Damit wird auch vermieden, dass statistische Ausreißer die Gestalt der Grafik determinieren. In einem zweiten Schritt werden die passiven Variablen Nettoäquivalenzeinkommen (NÄE)),[4] ausgeübter Beruf (Auswahl an Berufen nach ISCO-88), Bildungsniveau, Familienstand und Gründe für Fleischkonsum[5] (siehe Legende Tabelle 4) in den durch die aktiven Variablen aufgespannten Raum projiziert (Abbildung 2).

Merkmale, die nahe am Achsenkreuz liegen, sind für die Interpretation der Achsen weniger entscheidend als Merkmale, die an den Endpolen der Achsen liegen. Daraus folgt, dass die Merkmale nahe am Achsenkreuz wenig und die Merkmale weit weg vom Achsenkreuz stark zur Differenzierung der unterschiedlichen Nachhaltigkeitssegmentierung beitragen. Merkmale nahe am Achsenkreuz besagen, dass diese in der Bevölkerung gleichmäßig verteilt sind und nicht zur Distinktion beitragen.

4 Das NÄE entspricht bei Alleinstehenden dem Individualeinkommen. Bei Haushalten mit mehreren Personen errechnet sich das NÄE aus dem Haushaltseinkommen und einem Gewichtungsfaktor, der die Anzahl und das Alter der Haushaltspersonen miteinberechnet. Der Haushaltsvorstand zählt mit dem Faktor 1,0, jede weitere Person ab 14 Jahren mit 0,5 und Personen unter 14 Jahren mit 0,3. Da der Datensatz genaue Altersinformationen über das jüngste Kind unter 18 Jahren im Haushalt enthält, aber keine genauen Altersangaben der älteren Geschwister unter 18 Jahren vorliegen, gehen diese Geschwister mit einem Faktor 0,4 in die Berechnung ein, da unklar ist, ob sie unter 14 Jahren (der Faktor wäre dann 0,3) oder 14 Jahre und älter sind (der Faktor wäre dann 0,5). Von dieser approximierten Berechnung sind 87 Haushalte betroffen.

5 Da die Frage nach den Gründen für ihren Fleischkonsum nur den Personen gestellt wurde, die weder einer vegetarischen noch veganen Ernährung nachgehen, enthalten diese Variablen „strukturelle Nullen" (Blasius 2010) und können daher nicht als aktive, also als raumkonstruierende Variablen verwendet werden.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

5 Nachhaltiger Lebensmittelkonsum

5.1 Deskriptive Ergebnisse

Die deskriptive Verteilung der Einkaufsorte (Tabelle 2) verdeutlicht, dass Supermärkte am häufigsten als Einkaufsorte genutzt werden. Drei Viertel der befragten Personen geben an, oft oder so gut wie immer im Supermarkt einzukaufen, während nur eine Minderheit von unter 10% selten oder nie den Supermarkt für Einkäufe nutzt. An zweiter Stelle der am häufigsten besuchten Einkaufsorte stehen die Discounter, welche rund 15% der befragten Personen so gut wie immer und ein Drittel oft besuchen. Ein Drittel der befragten Personen gibt jedoch an, nie oder selten im Discounter einzukaufen. Einkaufsorte wie Wochenmarkt, Bioläden und Lebensmittelfachgeschäfte werden von einem Großteil der Bevölkerung im Vergleich zu Supermärkten und Discountern eher selten besucht. Während rund 30% der befragten Personen angeben, oft oder so gut wie immer den Wochenmarkt zu besuchen, gilt dies nur für rund jeden Vierten in Bezug auf den Einkauf im Bioladen und rund jeden Fünften in Bezug auf den Einkauf im Lebensmittelfachgeschäft. Diese Unterschiede in der Häufigkeit der Wahl der Einkaufsorte lassen sich zwar teilweise über die große Produktauswahl und Standortanzahl von Supermärkten und Discountern im Vergleich zu speziellen Fachgeschäften erklären. Auffallend bleibt jedoch, dass knapp ein Fünftel der befragten Personen angeben, nie auf dem Wochenmarkt einzukaufen, und jeweils knapp ein Viertel, nie in einen Bioladen oder in ein Lebensmittelfachgeschäft zu gehen, was in einer Großstadt wie Hamburg eher auf generelle Gewohnheiten als auf Verfügbarkeitsprobleme hindeutet. So befindet sich der nächste Bioladen nach den Angaben der befragten Personen im Schnitt 14 Minuten entfernt, bezogen auf ihre vorwiegend genutzte Art der Fortbewegung.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Tabelle 2: Konsummerkmale, in Prozent (N=1153)

	nie	selten	gelegentlich	oft	so gut wie immer
Einkaufsorte					
Supermarkt (z.B. Edeka, Rewe, Real)	1,9	7,8	16,3	43,9	30,1
Discounter (z.B. Aldi, Penny, Lidl, Netto)	11,2	18,4	23,8	32,0	14,7
Wochenmarkt	17,7	26,4	24,9	21,9	9,1
Bioladen, Reformhaus, Hofladen, Bioabteilung im Drogeriemarkt	23,9	29,9	23,2	17,6	5,4
Lebensmittelfachgeschäft (z.B. Metzger, Gemüsehändler)	23,6	34,1	24,6	14,3	3,4
Einkaufspräferenzen					
Preisgünstig	4,1	13,4	30,0	34,6	17,9
Gesund	1,1	2,1	8,7	41,8	46,3
Biologisch erzeugt	7,0	14,3	25,2	36,2	17,4
Fair gehandelt	7,4	23,8	30,4	28,1	10,4
Aus der Region	3,2	10,8	21,0	45,8	19,3
Saisonal	4,9	11,4	19,1	41,1	23,6
Wenig verpackt	6,1	13,2	20,0	37,0	23,7

	nie	seltener	ein paar Mal im Monat	Mehrmals die Woche	(fast) täglich
Fleischkonsum	7,4	7,6	21,5	43,7	19,8
Frisches Kochen	1,4	3,0	7,4	28,4	59,9

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	teils/teils	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Einstellungen					
Kognitiv: Umweltproblem wird stark übertrieben	39,8	23,5	23,4	8,2	5,1
Kognitiv: Fleischlose/-arme Ernährung gesünder	17,6	17,8	19,2	16,2	29,2
Konativ: Moral. Verpflichtung zu Kauf umweltfreundl. Lebensmittel	4,6	5,8	24,2	30,5	34,9
Konativ: Moral. Verpflichtung zu Kauf fairer Lebensmittel	3,7	7,8	25,2	33,3	29,9

Quelle: Ernährungs- und Konsumverhalten in Hamburg 2018, eigene Berechnungen.

In Bezug auf die Einkaufspräferenzen zeigt sich, dass der Großteil der befragten Personen darauf achtet, dass Lebensmittel gesund (88%) und preisgünstig sind; über die Hälfte der befragten Personen achten oft oder immer auf den Preis, 30% gelegentlich. Bei der Vorliebe für nachhaltige und umweltgerechte Produkte zeigt sich dagegen ein eher heterogenes Bild. Zwar geben die wenigsten an, gar keine Präferenz für biologisch erzeugte, fair gehandelte, regionale, saisonale oder wenig ver-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

packte Ware zu haben, allerdings streuen die Angaben mehr oder weniger gleichmäßig von *selten* bis *so gut wie immer*. Lediglich bei der Präferenz für fair gehandelte Ware gibt nur ein vergleichsweise geringer Anteil von 10% an, so gut wie immer darauf zu achten.

In Bezug auf die Koch- und Essgewohnheiten der befragten Personen zeigt sich, dass knapp 60% fast täglich und knapp 30% mehrmals die Woche frisch kochen. Dementsprechend kocht nur eine Minderheit von unter 5% sehr selten oder nie. Rund 44% der befragten Personen konsumieren mehrmals die Woche Fleisch, knapp 20% sogar fast täglich oder täglich, was den immer noch hohen Stellenwert von Fleisch im Alltag der Menschen verdeutlicht. Vegetarisch und vegan lebende Menschen machen gerade einmal 7% der Stichprobe aus. Im Widerspruch zu diesem regelmäßigen Fleischkonsum halten 45% der befragten Personen eine fleischlose oder fleischarme Ernährung für gesünder. Allerdings sind nur weniger als 10% der Meinung, dass die in der öffentlichen Diskussion thematisierte Umweltproblematik übertrieben wird. Das allgemeine Gefahrenbewusstsein geht mit einer Handlungsbereitschaft beim Kauf von Lebensmitteln einher. Über 60% der befragten Personen empfindet eine moralische Verpflichtung, umweltfreundliche und/oder faire Lebensmittel zu kaufen. Ein nicht zu vernachlässigender Anteil von ungefähr 10% zeigt keine bzw. nur eine geringe Handlungsbereitschaft und ein noch größerer Anteil an befragten Personen scheint den ökologischen und sozial-ökonomischen Folgen kritisch, bzw. verleugnend gegenüberzustehen.

Im Folgenden soll mithilfe der MCA untersucht werden, welche Bevölkerungsgruppen mit einem mehr oder weniger nachhaltigkeitsorientierten Lebensmittelkonsum und einer nachhaltigkeitsbewussten Grundhaltung assoziiert sind.

5.2 Sozialer Raum des nachhaltigen Lebensmittelkonsums

Das Ergebnis der Korrespondenzanalyse wird in den Abbildungen 1 und 2 veranschaulicht. Der abgebildete soziale Raum des nachhaltigen Lebensmittelkonsums beruht auf der ersten und dritten Dimension der Analyse, während es sich bei der zweiten Dimension um ein methodisches Artefakt handelt, das häufig bei ordinal skalierten aktiven Variablen auftritt, der sog. Horseshoe-Effekt (Blasius/Thiessen 2012: 50).

Auf der linken Seite der horizontalen Achse – also der ersten Dimension – findet sich eine wenig und auf der rechten eine stark *nachhaltigkeitsorientierte Lebensweise*. Befragte Personen am rechten Pol leben eher vegetarisch oder vegan und legen Wert auf gesunde Produkte. Sie geben vergleichsweise häufiger an, *so gut wie immer* oder *sehr häufig* im Bioladen oder auf dem Wochenmarkt einkaufen zu gehen. Zudem achten sie beim Einkauf vergleichsweise häufig *so gut wie immer* auf regionale, saisonale, fair gehandelte und wenig verpackte Produkte. Insgesamt erkennt diese Gruppe das Umweltproblem an und stimmen eher zu, dass eine fleischlose oder fleischarme Ernährung gesünder ist. Zudem äußern befragte Personen eine ver-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gleichsweise hohe moralische Verpflichtung zu haben, umweltfreundliche oder fair gehandelte Produkte zu kaufen.

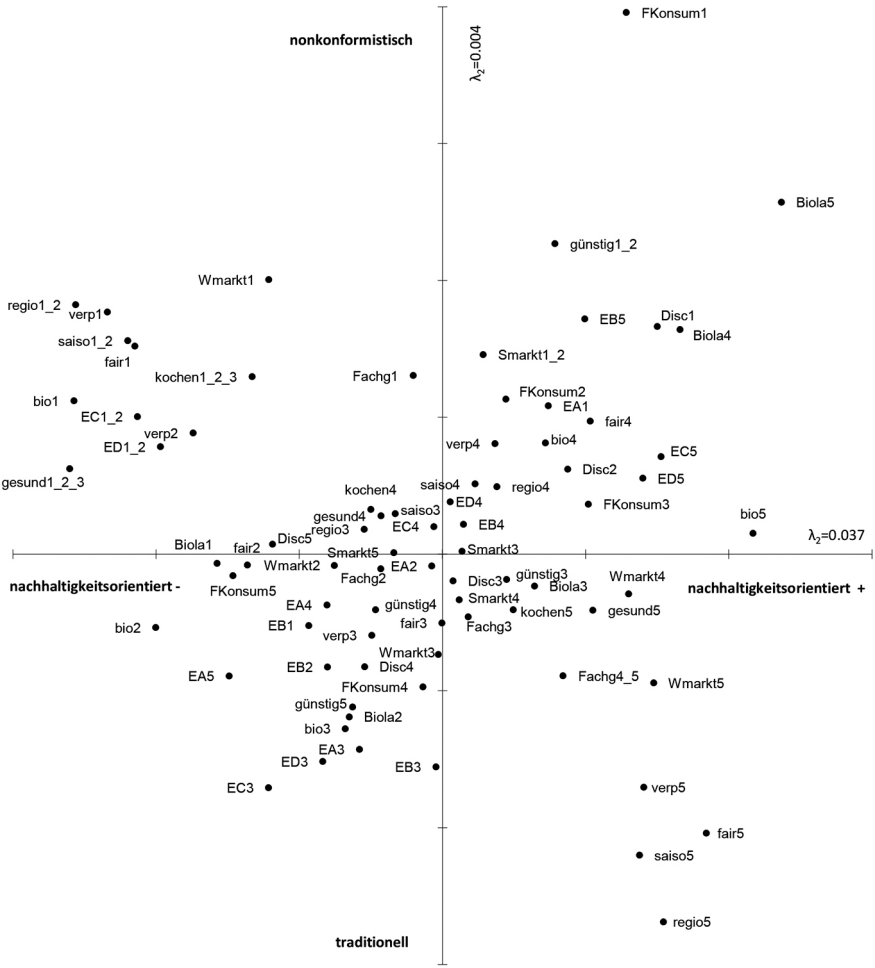
Auf dem linken Pol zeigt sich dagegen eine eher geringe Bereitschaft zum Kauf nachhaltiger Produkte, bzw. empfinden befragte Personen, die hier verortet sind, eher, dass das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützer*innen stark übertrieben wird. Folglich finden sich auch vergleichsweise wenig Einkaufspräferenzen in Bezug auf ökologisch und sozial nachhaltige Aspekte bei der Produktauswahl. Im Vergleich zum Gegenpol, bevorzugen Personen eher den Einkauf im Discounter. Befragte Personen geben tendenziell an, höchstens sporadisch frisch zu kochen, täglich Fleisch zu konsumieren und beim Einkauf eher wenig Wert auf gesunde Produkte zu legen.

Die vertikale Achse, die zweite Dimension, verdeutlicht eine eher traditionelle Grundorientierung bezüglich des Ernährungskonsums und -verhaltens im unteren Bereich und eine eher nonkonformistische im oberen Bereich. Bei Personen mit nonkonformistischer Grundhaltung ist häufig eine vegetarische oder vegane Lebensweise zu finden. Demgemäß empfinden diese Personen eine fleischlose oder fleischarme Ernährung eher als gesünder. Sie kaufen ihre Lebensmittel eher selten im herkömmlichen Supermarkt oder Discounter, eher selten auf dem Wochenmarkt oder in Lebensmittelfachgeschäften, aber relativ häufig im Bioladen ein. Dabei achten sie eher selten auf den Preis.

Personen am eher traditionellen Pol bevorzugen dagegen verstärkt regionale Produkte und legen bei der Wahl ihrer Lebensmittel großen Wert auf Fair Trade, Saisonalität und wenig Verpackung. Befragte Personen in diesem Bereich sind zudem dadurch charakterisiert, dass sie eher angeben, so gut wie immer auf dem heimischen Wochenmarkt, und im Lebensmittelfachgeschäft, wie beim Gemüsehändler oder Fleischer, einzukaufen und vergleichsweise stark auf den Preis zu achten.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 1: Raum des nachhaltigen Lebensmittelkonsums (MCA)



Quelle: Ernährungs- und Konsumverhalten in Hamburg 2018, eigene Berechnungen.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Tabelle 3: Variablenbeschreibung, aktive Variablen

Ort des Einkaufs		Präferenzen beim Einkaufen	
1=nie, 2=selten, 3=gelegentlich, 4=oft, 5=so gut wie immer			
Smarkt1_2 *bis* Smarkt5	Supermarkt	günstig1_2 *bis* günstig5	preisgünstig
Disc1 *bis* Disc5	Discounter	gesund 1_2_3 *bis* gesund 5	gesund
Wmarkt1 *bis* Wmarkt5	Wochenmarkt	bio1 *bis* bio5	biologisch erzeugt
Fachg1 *bis* Fachg4_5	Lebensmittelfachgeschäft	fair1 *bis* fair5	fair gehandelt
Biola1 *bis* Biola5	Bioladen	regio1_2 *bis* regio5	aus der Region
		saiso1_2 *bis* saiso5	saisonal
		verp1 *bis* verp5	wenig verpackt
Kochroutinen		Fleischkonsum	
1= nie, 2= selten, 3=ein paar Mal im Monat, 4= mehrmals die Woche, 5=(fast)täglich			
kochen1_2_3 *bis* kochen5		FKonsum1 *bis* FKonsum5	
Einstellungen zur Nachhaltigkeit			
1= stimme überhaupt nicht zu, 5=stimme voll und ganz zu			
EA1 *bis* EA4_5	Umweltproblem wird stark übertrieben		
EB1_2 *bis* EB5	Fleischlose/-arme Ernährung gesünder		
EC1_2 *bis* EC5	Moral. Verpflichtung zum Kauf umweltfreundl. Lebensmittel		
ED1_2 *bis* ED5	Moral. Verpflichtung zum Kauf fairer Lebensmittel		

Im nächsten Schritt wird mithilfe der passiven Variablen untersucht, welche sozioökonomischen Merkmale mit dem nachhaltigkeitsorientierten Konsum und der traditionellen vs. nonkonformistischen Grundorientierung assoziiert sind (Abbildung 2). Zunächst zeigt sich im Hinblick auf die Altersgruppen, dass die Jüngeren oben links, Personen mittleren Alters näher am Achsenkreuz, und die älteren befragten Personen im unteren rechten Quadranten verortet werden. Im Vergleich zu Jüngeren vertreten Ältere eher eine traditionelle Grundhaltung und bevorzugen dementsprechend stärker regionale und saisonale Produkte.

Zu den sehr nachhaltig Konsumierenden im zentralen Bereich des rechten oberen Quadranten zählen hauptsächlich Personen der Berufsgruppen der Lehrer*innen (n=38) und akademischen Gesundheitsberufe (n=22) sowie Personen mit Hochschulabschluss – mittlere Ellipse auf der rechten Seite –, was der von Barlösius (2016[1999]) beschriebenen Personengruppe entspricht, die einen natürlichen Lebens- und Essstil pflegt. Für Personen, die Fleisch essen und im rechten oberen Quadranten verortet werden, sind die Aussagen, „Fleisch gehört zu einer normalen Mahlzeit dazu“, „Fleisch zu essen ist natürlich“, „ohne Fleisch fehlen mir wichtige

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Nährstoffe“ oder „Fleisch schmeckt mir gut“, keine Motive für Fleischkonsum, denen sie zustimmen können. Diese Gruppe weist zudem auch in den Einstellungen eine hohe soziale und ökologische Nachhaltigkeitsorientierung auf.

Im Gegensatz zu Barlösius‘ (2016[1999]) Forschungsergebnissen über die deutsche Gesellschaft der 1990er Jahre, ist das moralische Konsumverhalten in unserer Stichprobe allerdings nicht durch einen kompletten Verzicht auf Fleischprodukte charakterisiert, sondern durch einen mäßigen Fleischkonsum. Dies mag darin begründet sein, dass heutzutage aufgrund des breiten Angebotes an Bio-Produkten eine moralische und nachhaltige Ernährung auch dann möglich ist, wenn Fleischprodukte (wenn auch in Maßen) konsumiert werden, während dies in den 1990er Jahren aufgrund des viel eingeschränkteren Angebots kaum der Fall war.

Mit einer moderat nachhaltigkeitsorientierten Lebensweise sind Führungskräfte (n=80) und die Berufsgruppen der Sozialwissenschaftler*innen und Jurist*innen (n=44) assoziiert, die allerdings häufig eine nonkonformistische Grundorientierung aufweisen und häufig der höchsten Einkommensgruppe (4000 € oder mehr) zuzurechnen sind – siehe Ellipse rechts oben. Diese Gruppe entspricht am ehesten dem von Bourdieu ([1982]2018) benannten Luxusgeschmack der gehobenen Klasse. Personen dieser Gruppe achten beim Lebensmitteleinkauf vermutlich wenig aufs Geld, gehen hauptsächlich in Bioläden einkaufen, und vermeiden Supermärkte und Discounter. Da diese Personengruppe eine eher mäßige explizite Präferenz für eine nachhaltige Lebensweise zeigt, scheint der Exquisitheitscharakter der Produkte für diese Käufergruppe im Vordergrund zu stehen. Der Konsum dieser Gruppe ist auf Produkte ausgerichtet, die sich von der Massenware in Supermärkten abheben und auf kleine Subgruppen mit individualisierten und gehobenen Geschmacksvorstellungen zugeschnitten sind. Dass vegetarisch und vegan lebende Personen in unserer Stichprobe eher mit solch einem Luxusgeschmack assoziiert sind, ist ein Befund, der von Bourdieus Beschreibungen der französischen Hochkultur der 1960er Jahre zunächst abweicht. Nach Bourdieus Beschreibungen verzichteten Personen dieser Kreise nicht gänzlich auf Fleisch, sondern konsumierten eher exquisite, weniger schwere Fleischgerichte (Bourdieu [1982]2018: 288 ff.). Für Personen, die heutzutage einen solchen exquisiten Lebensstil pflegen, scheinen dagegen die Gesundheitsvorteile einer vollständig fleischlosen Ernährung zu überwiegen, worin sich möglicherweise auch der allgemeine gesellschaftliche Trend zu einer gesundheitsbewussten Lebensweise widerspiegelt.

Links vom Achsenkreuz findet sich ein ernährungsbezogener Lebensstil, dem der von Bourdieu ([1982]2018) bezeichnete Notwendigkeitsgeschmack zugrunde zu liegen scheint und vor allem in der Arbeiterschicht vorzufinden ist. Im Quadranten unten links – Ellipse links unten – befinden sich vor allem Personen in Handwerksberufen (n=19), sowie Personen mit Hauptschulabschluss oder keinem Abschluss. Befragte Personen, die hier verortet werden, geben eher an, Fleisch zu essen, weil es zu einer anständigen Mahlzeit dazu gehört und natürlich ist. Sie zeigen eher gerin-

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ges Gefahrenbewusstsein gegenüber der Umweltproblematik und deren Folgen und präferieren insbesondere besonders günstige Produkte.

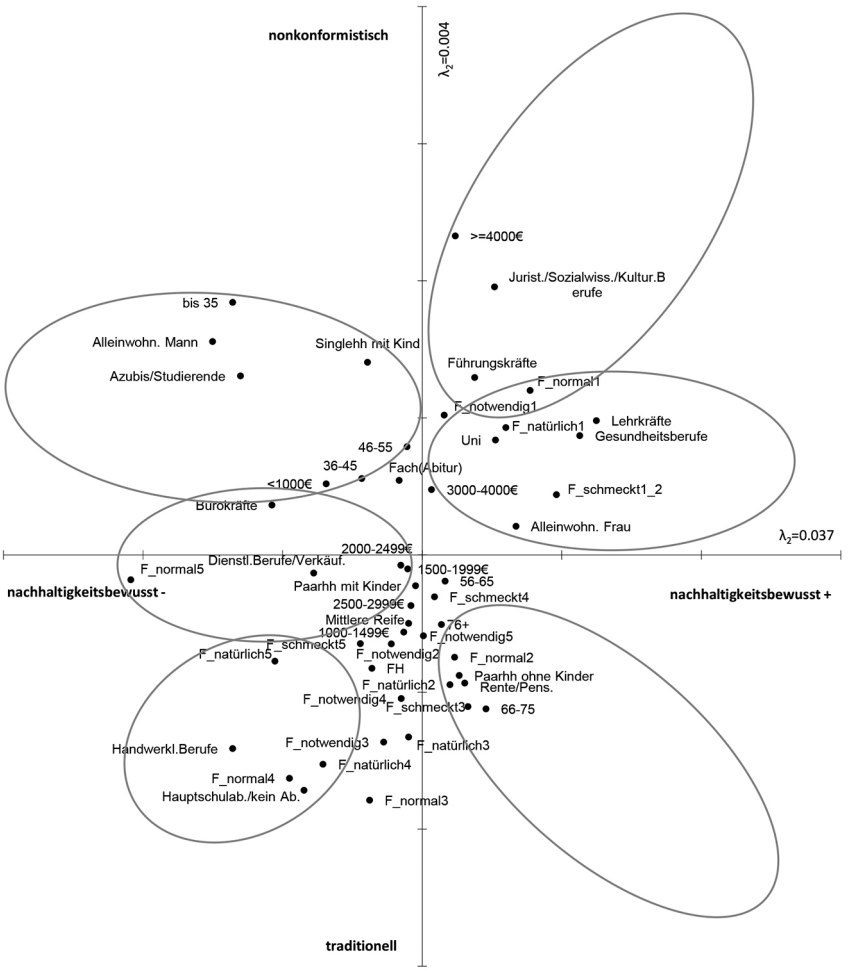
In der mittleren Ellipse auf der linken Seite finden sich Bürokräfte (n=72), Angehörige der Berufe im Dienstleistungsbereich (n=34) und Paarhaushalte mit Kindern. Sie legen eher Wert auf gesunde Lebensmittel und kochen eher *mehrmals die Woche* frisch. Personen in dieser Ellipse stimmen aber vergleichsweise häufig der Aussage zu, dass Fleisch zu einer anständigen Mahlzeit dazu gehört und verzehren dementsprechend (fast) täglich Fleisch- und Wurstwaren.

In der Ellipse oben links findet sich ein weiterer Lebensstil, der sich wenig um die Herkunft von Produkten zu sorgen scheint, relativ wenig Wert auf gesunde Produkte legt, vergleichsweise selten frisch kocht und nur eine geringe Handlungsbereitschaft gegenüber Umweltproblemen zeigt. Hier befinden sich eher junge Personen, insbesondere Personen in Ausbildung oder im Studium (n=17), alleinwohnende Männer und Singlehaushalte mit Kind (in der Mehrheit alleinerziehende Mütter). Diese Personen pflegen eine wenig nachhaltige und eher nonkonformistische Ernährungsweise.

Auffallend ist nun, dass im rechten unteren Quadranten – Ellipse rechts unten – kaum differenzierende Ausprägungen sozio-struktureller Merkmale zu finden sind. Der rechte untere Quadrant beschreibt einen Lebensstil, der sowohl die sozial-ökonomische als auch die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit berücksichtigt. Zudem legen Personen, die hier verortet sind vergleichsweise viel Wert auf gesunde Produkte und kochen häufig frisch. Diese Bevölkerungsgruppe ist bezogen auf die von uns verwendeten passiven Variablen wenig differenziert. Im Hinblick auf die von uns analysierten Merkmale kann man allenfalls sagen, dass Paarhaushalte ohne Kinder und Ältere hier häufig zu verorten sind. Während Barlösius (2016[1999]) also für die 1990er Jahre innerhalb der Mittelschicht einen besonders nachhaltigkeitsorientierten Lebensstil identifiziert, finden wir eine eigene, durch einen nachhaltigkeitsorientiert-traditionellen Lebensstil charakterisierte Gruppierung, die kaum sozialstrukturell differenziert ist.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 2: Raum des nachhaltigen Lebensmittelkonsums, passive Variablen (MCA)



Quelle: Ernährungs- und Konsumverhalten in Hamburg 2018, eigene Berechnungen.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Tabelle 4: Variablenbeschreibung, passive Variablen

Gründe für Fleischkonsum	
1= trifft überhaupt nicht zu, 5=trifft voll und ganz zu	
F_schmeckt1 bis F_schmeckt5	Weil es mir gut schmeckt.
F_norm1 bis F_norm5	Fleisch gehört für mich zu einer anständigen Mahlzeit dazu.
F_natürl1 bis F_natürl5	Es ist natürlich, Fleisch zu essen.
F_notw1 bis F_notw5	Weil mir sonst Nährstoffe fehlen.

6 Diskussion und Fazit

Ziel der Untersuchung war es, ökologisch und sozial-ökonomisch nachhaltige Ernährungsmuster und -praktiken zu identifizieren und diese sozialstrukturell und soziokulturell zu verorten. In Einklang mit Bourdieus Untersuchungen der französischen Gesellschaft der 1960er Jahre lassen sich zunächst auch in dieser Stichprobe der von ihm beschriebene Notwendigkeitsgeschmack und Luxusgeschmack unterschiedlicher Subpopulationen identifizieren. Dazwischen befindet sich, wie von Barlösius (2016[1999]) beschrieben, der natürliche Essstil der aufstrebenden Mittelschicht.

Allerdings zeigt sich auf Grundlage der hier vorliegenden aktuellen Daten im Hinblick auf nachhaltige Ernährungsstile ein komplexeres Bild, das nur zum Teil entlang klassischer sozialer Differenzierungslinien verläuft und auch im Hinblick auf unterschiedliche Nachhaltigkeitsdimensionen variiert.

So lässt sich festhalten, dass der soziale Raum des nachhaltigen Lebensmittelkonsums zum einen durch bewusst verfolgte Ziele ökologischer und sozial nachhaltiger Ernährung aufgespannt wird, was sich vor allem im Umweltbewusstsein, einer fleischlosen bzw. fleischreduzierten Ernährungsweise und dem Kauf von ökologisch erzeugten Lebensmitteln äußert. Die Pole dieser Orientierung verlaufen entlang traditioneller Differenzierungen nach Bildung und Beruf, und in geringerem Maße nach Einkommen (hier zeigt sich eine Differenzierung nur in Hinblick auf die niedrigsten und höchsten Einkommensgruppen). Zum anderen wird der Raum jedoch quer dazu durch eine mehr oder weniger traditionelle Ernährungsweise gebildet, die sich vor allem durch Regionalität und Saisonalität bei der Produktwahl und der Bevorzugung lokaler (Wochenmärkte, Lebensmittelfachgeschäft) gegenüber spezialisierten Geschäften (Bioläden) äußert. Entlang dieser Achse zeigen sich somit in der Praxis nachhaltige Konsummuster, die jedoch nicht zwangsläufig durch ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein motiviert sind.

Für Angehörige der finanziell ressourcenstarken Oberschicht, zu denen Angehörige von Professionen und Akademiker*innen bestimmter Ausrichtung, vor allem Jurist*innen, Sozialwissenschaftler*innen und auch Führungskräfte zählen, scheint der Konsum nachhaltiger Lebensmittel weniger durch moralische Motive begründet, sondern durch deren Exiquitheitscharakter. Dagegen wird bei der Gruppe der

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Akademiker*innen, zu denen Lehrer*innen sowie Kulturberufe zählen, ihr nachhaltiger Ernährungsstil von ökologischen und sozial-ökonomischen Motiven untermauert. Die nachhaltige Ernährungsweise dieser Gruppe lässt sich über deren spezifische soziale Lage – hohes kulturelles Kapital in Kombination mit mittlerem finanziellen Kapital – erklären. Das Wissen über die Umweltproblematik geht mit einer den finanziellen Möglichkeiten übereinstimmenden Mäßigung im Konsum und höherer Gesundheitsorientierung einher. Dieser Lebensstil schafft eine moralische Überlegenheit in Form „ökologischer Distinktion" (Neckel 2018).

Ein wenig nachhaltiger Lebensstil, der insbesondere von jüngeren Personen mit geringen finanziellen Ressourcen ausgeübt wird, zeichnet sich durch eine Gleichgültigkeit gegenüber der Herkunft von Produkten oder moralische Bedenken und eine geringe Gesundheitsorientierung aus. Dagegen zeigt sich ein weiterer Ernährungsstil, der Bürokräfte, Berufe im Dienstleistungsbereich und Paarhaushalte mit Kindern beinhaltet, bei dem Wert auf gesunde Kost und frisches Kochen gelegt wird, wobei gleichzeitig viel Fleisch- und Wurstwaren konsumiert und der Discounter und der Supermarkt als Einkaufsorte bevorzugt werden. Im Sinne Bourdieus verdeutlicht sich hier ein prätentiöser Lebensstil, der einen gesundheitsbewussten Lebensmittelkonsum anstrebt, diesen aber weniger im Sinne einer fleischlosen und ökologisch nachhaltigen Ernährung interpretiert. Möglicherweise dominieren hier Gesundheitsmotive, die aber gleichzeitig mit Umweltaspekten und traditionellen Orientierungen verknüpft sind (Schadstofffreiheit, Naturbelassenheit) (vgl. hierzu z.B. auch Brunner 2009), bei Familien auch die soziale Funktion gemeinsamer, frisch gekochter, Mahlzeiten. Eine eher explizit ablehnende Einstellung gegenüber einem ökologisch nachhaltigen Ernährungs- und Konsumverhalten ist dagegen bei Personen in Handwerksberufen und Personen mit niedrigem Bildungsniveau zu finden. Der Boykott eines nachhaltigen Lebensstils und die damit zusammenhängende Ablehnung von Normen und Askese der höheren Schichten kann als Form der sozialen Abgrenzung gedeutet werden. Zumindest innerhalb dieser Gruppe kann daher nicht von einer „Entideologisierung" oder „Normalisierung" (Brunner 2009: 40) nachhaltigen Ernährungskonsums gesprochen werden. Bemerkenswert ist in diesem Gesamtbild jedoch die in unseren Daten identifizierte sowohl nachhaltig handelnde als auch eingestellte Bevölkerungsgruppe, die sich am positiven Pol der Nachhaltigkeitsorientierungs-Achse und am negativen Pol der Nonkonformismus/Traditionalismus-Achse befindet und die gleichzeitig weder durch horizontale noch durch vertikale Schichtungsvariablen charakterisiert ist. Spekulativ könnte es sich dabei auch um beginnende, an dieser Gruppierung sichtbar werdende, Anzeichen eines gesamtgesellschaftlichen Diffusionsprozesses nachhaltiger Ernährungsstile und Lebensweisen handeln. Eine verlässlichere Beurteilung lässt sich jedoch nur durch die Analyse zukünftiger Entwicklungen und ihrer sozialen Strukturierung erreichen.

Insgesamt bleibt die Reichweite der auf Grundlage unserer Analysen getroffenen Einordnungen und Schussfolgerungen durch einige limitierende Aspekte eingeschränkt. Als Nachteil des Studiendesigns könnte die Unterrepräsentation junger

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Personen aufgrund der Stichprobenziehung von Festnetztelefonnummern gesehen werden, was zu einer Unterschätzung der Veganer*innen und Vegetarier*innen in der Hamburger Bevölkerung geführt haben könnte. Allerdings ist der Anteil der Haushalte in Hamburg, die nicht über das Festnetz erreichbar sind, mit geschätzten 12,5%im Jahr 2016 nicht sehr hoch (Bock/Schnapp 2017). Auch die geschätzte Prävalenz von 7,5%Vegetarier*innen in der Hamburger Bevölkerung, darunter ein kleiner Anteil Veganer*innen, erscheint vor dem Hintergrund der jüngsten bundesweiten Bevölkerungsumfrage (Mensink/Barbosa/ Brettschneider 2016) angemessen. Letztlich ist die korrekte Schätzung von Anteilen für die Ergebnisse dieser Studie von untergeordneter Bedeutung, da Auswahlfehler ein geringes Risiko für systematische Verzerrungen (bias) von Zusammenhangsanalysen bergen (Groves/Peytcheva 2008). Da die Analysestichprobe jedoch nur Personen beinhaltete, die in einem eigenen Haushalt leben, erscheinen weitere Forschungsarbeiten sinnvoll, die den nachhaltigen Lebensmittelkonsum auf Individualebene untersuchen, um auch dezidierte Aussagen über (meist junge) Personengruppen zu machen, die in alternativen Haushaltskontexten wie Wohngemeinschaften oder noch bei den Eltern leben.

Auch wenn unsere Analyse eine differenzierte soziale Landkarte nachhaltigen Lebensmittelkonsums und dadurch neue Erkenntnisse über die soziale Verortung und Tragweite nachhaltiger Ernährung liefert, so lassen unsere Analysen keine Aussagen über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge, etwa von Verhalten, Einstellungen und strukturellen Faktoren zu. Auch lässt sich die Bedeutung struktureller im Verhältnis zu kulturellen Faktoren nicht bestimmen. Während diese Studie eine große Spannbreite an nachhaltigkeitsrelevanten Praktiken, Präferenzen und Einstellungen abgebildet hat, ist zu beachten, dass die Konstruktion des sozialen Raumes auf der Auswahl der verwendeten aktiven Variablen liegt. In Bezug auf die passiven Variablen, erscheint es lohnenswert, in weiteren Forschungsarbeiten auch die früher ausgeübten Berufe von Personen im Ruhestand zu ermitteln, um die Heterogenität dieser Personengruppe im sozialen Raum differenzierter betrachten zu können. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Brisanz der Klimakrise, liefert diese Studie wichtige Erkenntnisse über nachhaltigen Lebensmittelkonsum in Zusammenhang mit Einkaufs- und Ernährungspraktiken, relevanten Einstellungen und sozio-demographischen Charakteristiken, und bietet somit einen wertvollen Ansatzpunkt für weitergehende Analysen.

Danksagung

Wir möchten Dr. Alice Barth, Prof. Jörg Blasius und Dr. Andreas Mühlichen für die konstruktiven und hilfreichen Anmerkungen im Entstehungsprozess dieses Artikels danken.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Literaturverzeichnis

AAPOR (2016): *Standard Definitions: Final Dispositions of Case Codes and Outcome Rates for Surveys.* 9. Aufl.

AAPOR (2018): *The Future of U.S. General Population Telephone Survey Research.*

Atkinson, Will (2021): The structure of food taste in 21st century Britain. *The British Journal of Sociology*.

Atkinson, Will & Deeming, Christopher (2015): Class and cuisine in contemporary Britain: The social space, the space of food and their homology. *The Sociological Review* 63(4): 876–896.

Barlösius, Eva (2016[1999]): *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung.* 3. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Baumol, William J., Oates, Wallace E. & Blackman, Sue Anne Batey (1979): *Economics, Environmental Policy, and the Quality of Life.* Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

Bedford, Jennifer L. & Barr, Susan I. (2005): Diets and selected lifestyle practices of self-defined adult vegetarians from a population-based sample suggest they are more 'health conscious'. *The International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity* 2(1): 4.

Benthin, Rainer & Gellrich, Angelika (2017): *Umweltbewusstsein in Deutschland 2016. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage.* 1. Aufl. Berlin: Bundesministerium für Umwelt Naturschutz Bau und Reaktorsicherheit (BMUB).

Blasius, Jörg (2010): Korrespondenzanalyse, in: Christof Wolf & Henning Best (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 367–389.

Blasius, Jörg & Thiessen, Victor (2012): *Assessing the Quality of Survey Data.* 1. Aufl. London: SAGE Publications.

Bock, Olaf & Schnapp, Kai-Uwe (2017): *Hamburg-BUS 2016.* GESIS Data Archive.

Bourdieu, Pierre ([1982]2018): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft.* 26. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brunner, Karl-Michael (2009): Nachhaltiger Konsum – am Beispiel des Essens. *SWS-Rundschau* 49(1): 29–49.

Bund Ökologischer Lebensmittelwirtschaft e.V. (2021): *Branchen Report 2021. Ökologische Lebensmittelwirtschaft.* Berlin.

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (2021a): *Bericht zur Markt- und Versorgungslage mit Fleisch 2021*.

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (2021b): *Warum sind Bio-Lebensmittel teurer?* https://www.oekolandbau.de/bio-im-alltag/einkaufen-und-kochen/einkaufen/warum-sind-biolebensmittel-teurer/, Stand: 5.7.2022.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2017): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2017*.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2020): *Politik für eine nachhaltigere Ernährung. Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten*.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2021a): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2021*.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2021b): *Konzept zur Förderung einer nachhaltigen Ernährung*.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (2022): *Nachhaltiger Konsum.* https://www.bmuv.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/konsum-und-produkte/nachhaltiger-konsum.

Bundeszentrum für Ernährung (2021): *Der faire Handel wächst. 60 Prozent der Produkte tragen auch das Bio-Siegel*.

Burlingame, Barbara & Dernini, Sandro (2012): *Sustainable diets and biodiversity – Directions and solutions for policy research and action. Proceedings of the International Scientific Symposium Biodiversity and Sustainable Diets United Against Hunger.* Rome: FAO.

Chen, Canxi, Chaudhary, Abhishek & Mathys, Alexander (2019): Dietary change scenarios and implications for environmental, nutrition, human health and economic dimensions of food sustainability. *Nutrients* 11(4).

Clonan, Angie, Roberts & Holdsworth, Michelle (2016): Socioeconomic and demographic drivers of red and processed meat consumption: implications for health and environmental sustainability. *The Proceedings of the Nutrition Society* 75(3): 367–373.

Csutora, Mária & Vetőné Mózner, Zsófia (2014): Consumer income and its relation to sustainable food consumption – obstacle or opportunity? *International Journal of Sustainable Development & World Ecology* 21(6): 512–518.

Diekmann, Andreas & Preisendörfer, Peter (2001): *Umweltsoziologie. Eine Einführung.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Douglas, Mary, Isherwood, Baron & Wilk, Richard ([1979]2021): *The World of Goods.* London, New York: Routledge Taylor & Francis Group.

Eurostat (2022): *Comparative price levels for food, beverages and tobacco.* https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Comparative_price_levels_for_food,_beverages_and_tobacco#Price_levels_for_bread_and_cereals.2C_meat.2C_fish_and_dairy_products , Stand: 29.6.2022.

Fairtrade Deutschland (2018): *Transfair in Bewegung. Jahres- und Wirkungsbericht 2018*.

Farjam, Mike, Nikolaychuk, Olexandr & Bravo, Giangiacomo (2019): Experimental evidence of an environmental attitude-behavior gap in high-cost situations. *Ecological Economics* 166: 106434.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Fismen, Anne-Siri, Buoncristiano, Marta, Williams, Julianne, Helleve, Arnfinn, Abdrakhmanova, Shynar, Bakacs, Márta, Bergh, Ingunn Holden, Boymatova, Khadichamo, Duleva, Vesselka, Fijałkowska, Anna, García-Solano, Marta, Gualtieri, Andrea, Gutiérrez-González, Enrique, Hejgaard, Tatjana, Huidumac-Petrescu, Constanta, Hyska, Jolanda, Kelleher, Cecily C., Kierkegaard, Lene, Kujundžić, Enisa, Kunešová, Marie, Milanović, Sanja Musić, Nardone, Paola, Nurk, Eha, Ostojic, Sergej M., Ozcebe, Lütfiye Hilal, Peterkova, Valentina, Petrauskiene, Ausra, Pudule, Iveta, Rakhmatulleoeva, Sanavbar, Rakovac, Ivo, Rito, Ana Isabel, Rutter, Harry, Sacchini, Elena, Stojisavljević, Dragana, Farrugia Sant'Angelo, Victoria, Shengelia, Lela, Spinelli, Angela, Spiroski, Igor, Tanrygulyyeva, Maya, Usupova, Zhamilya, Weghuber, Daniel & Breda, João (2021): Socioeconomic differences in food habits among 6- to 9-year-old children from 23 countries-WHO European Childhood Obesity Surveillance Initiative (COSI 2015/2017). *Obesity Reviews: An Official Journal of the International Association for the Study of Obesity* 22 Suppl 6: e13211.

Flemmen, Magne, Hjellbrekke, Johs. & Jarness, Vegard (2018): Class, culture and culinary tastes: cultural distinctions and social class divisions in contemporary Norway. *Sociology* 52(1): 128–149.

Food and Agriculture Organization of the United Nations (2014): *Building a Common Vision for Sustainable Food and Agriculture. Principles and Approaches.* Rome: Food and Agriculture Organization of the United Nations.

Frehner, Anita, van Zanten, Hanna H.E., Schader, Christian, Boer, Imke J.M. de, Pestoni, Giulia, Rohrmann, Sabine & Müller, Adrian (2021): How food choices link sociodemographic and lifestyle factors with sustainability impacts. *Journal of Cleaner Production* 300: 126896.

French, Simone A., Tangney, Christy C., Crane, Melissa M., Wang, Yamin & Appelhans, Bradley M. (2019): Nutrition quality of food purchases varies by household income: the SHoPPER study. *BMC public health* 19(1): 231.

Fresán, Ujué & Sabaté, Joan (2019): Vegetarian Diets: Planetary Health and Its Alignment with Human Health. *Advances in nutrition (Bethesda, Md.)* 10(Suppl_4): S380-S388.

Furno, Marilena, Del Giudice, Teresa & Cicia, Gianni (2021): Organic consumers' profile beyond the mean. *Organic Agriculture*.

Gazdecki, Michał, Goryńska-Goldmann, Elżbieta, Kiss, Marietta & Szakály, Zoltán (2021): Segmentation of food consumers based on their sustainable attitude. *Energies* 14(11): 3179.

Geiger, Sonja Maria, Fischer, Daniel & Schrader, Ulf (2018): Measuring what matters in sustainable consumption: an integrative framework for the selection of relevant behaviors. *Sustainable Development* 26(1): 18–33.

Gibbs, Joshua & Cappuccio, Francesco P. (2022): Plant-based dietary patterns for human and planetary health. *Nutrients* 14(8).

Global Footprint Networks (2022): *FAQs.* https://www.footprintnetwork.org/faq/, Stand: 22.4.2022.

Gossard, Maria Hill & York, Richard (2003): Social Structural Influences on Meat Consumption. *Human Ecology Review* 10(1): 1–9.

Gough, Ian, Abdallah, Saamah, Johnson, Victoria, Collins, Josh Ryan & Smith, Cindy (2011): *The distribution of total greenhouse gas emissions by households in the UK, and some implications for social policy*.

Greenacre, Michael J. (2017). *Correspondence Analysis in Practice.* Boca Raton, London, New York: CRC Press Taylor & Francis Group a Chapman & Hall book.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Groves, Robert M. & Peytcheva, Emilia (2008): The Impact of Nonresponse Rates on Nonresponse Bias: A Meta-Analysis. *Public Opinion Quarterly* 72(2): 167–189.

Häder, Sabine & Sand, Matthias (2019): Telefonstichproben, in: Sabine Häder, Michael Häder & Patrick Schmich (Hrsg.), *Telefonumfragen in Deutschland.* Wiesbaden: Springer VS. S. 45–80.

Hopwood, Christopher J. & Bleidorn, Wiebke (2019): Psychological profiles of people who justify eating meat as natural, necessary, normal, or nice. *Food Quality and Preference* 75: 10–14.

Hughner, Renée Shaw, McDonagh, Pierre, Prothero, Andrea, Shultz, Clifford J. & Stanton, Julie (2007): Who are organic food consumers? A compilation and review of why people purchase organic food. *Journal of Consumer Behaviour* 6(2-3): 94–110.

Kahma, Nina, Niva, Mari, Helakorpi, Satu & Jallinoja, Piia (2016): Everyday distinction and omnivorous orientation: An analysis of food choice, attitudinal dispositions and social background. *Appetite* 96: 443–453.

Koch, Franziska, Heuer, Thorsten, Krems, Carolin & Claupein, Erika (2019): Meat consumers and non-meat consumers in Germany: a characterisation based on results of the German National Nutrition Survey II. *Journal of Nutritional Science* 8(e21): 1-13.

Koerber, Karl von (2014): Fünf Dimensionen der Nachhaltigen Ernährung und weiterentwickelte Grundsätze – Ein Update. *Ernährung im Fokus* (09-10/2014): 260–268.

Koerber, Karl von, Bader, Nadine & Leitzmann, Claus (2016): Wholesome nutrition: an example for a sustainable diet. *The Proceedings of the Nutrition Society* 76(1): 1–8.

Le Roux, Brigitte & Rouanet, Henry (2005): *Geometric Data Analysis.* Dordrecht: Springer Netherlands.

Leßmann, Ortrud & Masson, Torsten (2019): Ökologisch nachhaltiger Konsum und ungleiche Teilhabe, in: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen Dritter Bericht.* 1. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann W. S. 751–772.

Mackenzie, Hugh, Messinger, Hans & Smith, Rick (2005): *Size Matters. Canada's Ecological Footprint, By Income.* Toronto.

Maguire, Eva R. & Monsivais, Pablo (2015): Socio-economic dietary inequalities in UK adults: an updated picture of key food groups and nutrients from national surveillance data. *The British journal of nutrition* 113(1): 181–189.

Marken, Stephanie (11. Januar, 2018): *Still Listening: The State of Telephone Surveys.* https://news.gallup.com/opinion/methodology/225143/listening-state-telephone-surveys.aspx.

Mensink, Gert, Barbosa, Clarissa Lage & Brettschneider, Anna-Kristin (2016): Prevalence of persons following a vegetarian diet in Germany. *Journal of Health Monitoring* 1(2).

Neckel, Sighard (2018): Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit, in: Sighard Neckel, Natalia Paula Besedovsky, Moritz Boddenberg, Martina Hasenfratz, Sarah Miriam Pritz & Timo Wiegand (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umrisse eines Forschungsprogramms.* Bielefeld: transcript. S. 59–76.

Nutrition Hub (2021): *Nutrition Hub Trendreport Ernährung. Ernährung 2021: pflanzlich, smart und klimafreundlich*.

Oygard, Lisbet (2000): Studying food tastes among young adults using Bourdieu's theory. *Journal of Consumer Studies and Home Economics* 24(3): 160–169.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Paddock, Jessica (2015): Invoking simplicity: 'Alternative' food and the reinvention of distinction. *Sociologia Ruralis* 55(1): 22–40.

Park, Hyun Jung & Lin, Li Min (2020): Exploring attitude–behavior gap in sustainable consumption: comparison of recycled and upcycled fashion products. *Journal of Business Research* 117: 623–628.

Pfeiler, Tamara M. & Egloff, Boris (2018a): Examining the "Veggie" personality: Results from a representative German sample. *Appetite* 120: 246–255.

Pfeiler, Tamara M. & Egloff, Boris (2018b): Personality and attitudinal correlates of meat consumption: Results of two representative German samples. *Appetite* 121: 294–301.

Piazza, Jared, Ruby, Matthew B., Loughnan, Steve, Luong, Mischel, Kulik, Juliana, Watkins, Hanne M. & Seigerman, Mirra (2015): Rationalizing meat consumption. The 4Ns. *Appetite* 91: 114–128.

Rozin, Paul (1996): The socio-cultural context of eating and food choice, in: H. L. Meiselman & H. J. H. MacFie (Hrsg.), *Food Choice, Acceptance and Consumption.* Boston, MA: Springer US. S. 83–104.

Rozin, Paul, Fallon, April & Mandell, Robin (1984): Family resemblance in attitudes to foods. *Developmental Psychology* 20(2): 309–314.

Saari, Ulla A., Herstatt, Cornelius, Tiwari, Rajnish, Dedehayir, Ozgur & Mäkinen, Saku J. (2021): The vegan trend and the microfoundations of institutional change: A commentary on food producers' sustainable innovation journeys in Europe. *Trends in Food Science & Technology* 107: 161–167.

Schack, Korinna & Gellrich, Angelika (2015): *Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage.* 1. Aufl. Berlin: Bundesmin. für Umwelt Natur Bau und Reaktorsicherheit.

Schäufele, Isabel & Janssen, Meike (2021): How and why does the attitude-behavior gap differ between product categories of sustainable food? Analysis of organic food purchases based on household panel data. *Frontiers in Psychology* 12(595636): 1–13.

Schmidt, Mario, Held, Benjamin & Haubach, Christian (2016): *Marktentwicklung und freiwillige Instrumente zur besseren Marktdurchdringung Fallstudie für das Umweltbundesamt im Rahmen des Warenkorbbasierter Preis- und Umweltwirkungsvergleich von ökologischem und konventionellem Konsum (WaPrUmKo)*.

Schneider, Norbert F. (2000): Konsum und Gesellschaft, in: Doris Rosenkranz & Norbert F. Schneider (Hrsg.), *Konsum. Soziologische, ökonomische und Psychologische Perspektiven.* Wiesbaden: VS Verlag fur Sozialwissenschaften GmbH. S. 9–22.

Schneiderat, Götz & Schlinzig, Tino (2012): Mobile- and Landline-Onlys in Dual-Frame-Approaches: Effects on Sample Quality, in: Sabine Häder, Michael Häder & Mike Kühne (Hrsg.), *Telephone Surveys in Europe. Research and Practice.* 1. Aufl. s.l.: Springer-Verlag. S. 121–146.

Spiller, Achim & Engelken, Julia (2003): *Positionierung virtueller Communities für Bio-Lebensmittel. Ergebnisse der Käuferforschung.* Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2021): Leben in Europa (EU-SILC) – Einkommen und Lebensbedingungen in Deutschland und der Europäischen Union 15(3).

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Stieß, Immanuel & Hayn, Doris (2005): *Ernährungsstile im Alltag. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung.* Frankfurt am Main: ISOE.

Tomlinson, Mark (1994): Do distinct class preferences for foods exist? *British Food Journal* 96(7): 11–17.

Tomlinson, Mark (2003): Lifestyle and social class. *European Sociological Review* 19(1): 97–111.

Veblen, Thorstein (1986): *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen.* Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Verain, Muriel C.D., Bartels, Jos, Dagevos, Hans, Sijtsema, Siet J., Onwezen, Marleen C. & Antonides, Gerrit (2012): Segments of sustainable food consumers: a literature review. *International Journal of Consumer Studies* 36(2): 123–132.

Vermeir, Iris & Verbeke, Wim (2006): Sustainable food consumption: Exploring the consumer "attitude – behavioral intention" Gap. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 19(2): 169–194.

Wackernagel, Mathis & Beyers, Bert (2019): *Ecological Footprint*. *Managing Our Biocapacity Budget.* Gabriola Island, British Columbia: New Society Publishers.

Westhoek, Henk, Ingram, J. S. I., van Berkum, S., Özay, Leyla & Hajer, Maarten A. (2016): *Food Systems and Natural Resources.* Nairobi: United Nations Environment Programme.

Wills, Wendy, Backett-Milburn, Kathryn, Roberts, Mei-Li & Lawton, Julia (2011): The framing of social class distinctions through family food and eating practices. *The Sociological Review* 59(4): 725–740.

Wippermann, Carsten, Flaig, Berthold Bodo, Calmbach, Marc & Kleinhückelkotten, Silke (2009): *Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2008. Umweltbewusstsein und Umweltverhalten des sozialen Milieus in Deutschland; Abschlussbericht.* Dessau-Roßlau.

Wittig, Friederike, Eisinger-Watzl, Marianne, Heuer, Thorsten, Claupein, Erika, Pfau, Cornelia & Hoffmann, Ingrid (2010): *Auswertung der Daten der Nationalen Verzehrsstudie II (NVS II): eine integrierte verhaltens- und lebensstilbasierte Analyse des Bio-Konsums : BÖL Abschlussbericht FKZ: 08 OE 056, 08 OE 069.*

World Commission on Environment and Development (1987): *Development and International Economic Co-operation: Environment. Our Common Future*.

https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-4-680 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY